

# DER EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Magie des 9. November**

**Judentum und Reinkarnation**

**Sebottendorf und Thule**

**Der höhere Geist in uns**

**Finkelstein /«Holocaustindustrie»**

**Die LaRouche-Bewegung**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Inhalt

«Die Magie des 9. November» <i>Thomas Meyer</i>	3
Geburtstag 9. November: Rudolf von Sebottendorf <i>Andreas Bracher</i>	4
«Jeder von uns trägt einen höheren Geist in sich» <i>Interview mit Barbro Karlén</i>	6
Auch jüdische Seelen werden wiedergeboren <i>Ronald Goldberger</i>	13
Norman Finkelstein und die «Holocaustindustrie» <i>Buchbesprechung von Andreas Bracher</i>	15
«Goldene Seelen» im Kampf gegen Aristoteles (Schluss) <i>Andreas Bracher</i>	17
Leserbriefe	20

**Der Europäer**  
*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft  
Rudolf Steiners  
Jg. 5 / Nr. 1 November 2000

**Bezugspreise:**  
Einzelheft: SFR 8.– / DM 9.– / ÖS 68.–  
Doppelheft: SFR 15.– / DM 17.– / ÖS 130.–  
Jahres-Abo: SFR 94.– / DM 105.– / ÖS 720.– (inkl. Porto)  
Halbjahres-Abo: SFR 52.– / DM 55.– / ÖS 420.– (inkl. Porto)  
Luftpost/Übersee: SFR 134.– (inkl. Porto)

Euro-Preise: richten sich nach dem Tageskurs SFR/€

**Erscheinungsdaten:**  
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten  
Woche des entsprechenden Monats, Doppel-  
nummern um Monatsmitte.

**Kündigungsfrist:**  
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das  
Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert.  
Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

**Redaktion:**  
Thomas Meyer  
Leonhardsgraben 38 A  
CH-4051 Basel  
Tel: (0041) +61 / 263 93 33  
Fax: (0041) +61 / 261 68 36

**Bestellungen von Abonnements, Probenummern,  
Inseraten etc.:**  
Ruth Hegnauer  
General Guisan-Strasse 73  
CH-4054 Basel  
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58

Anzeigenpreisliste 1/2000 auf Anfrage

**Leserbriefe:**  
Brigitte Eichenberger  
Austrasse 33  
CH-4051 Basel  
Tel: (0041) +61 / 273 48 85  
Fax: (0041) +61 / 273 48 89

**Redaktionelle Mitarbeit:**  
Brigitte Eichenberger, Christine Bonvin

**Belichtung und Druck:**  
Freiburger Graphische Betriebe

**Bankverbindungen:**  
D: Postbank Karlsruhe  
BLZ 660 100 75  
Konto-Nr.: 3551 19-755  
Perseus Verlag  
CH: PC-Konto 70-229554-9  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag  
A: Swisspost/Postfinance/3030 Bern  
4.431.936  
P.S.K. Wien  
z.H. 91-12648-7

**Postkonto international für Euro-Zahlungen:**  
195  
Postfinance Bern  
91-4777 02-3 EUR  
Perseus Verlag / Der Europäer

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt  
(ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei  
unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne  
Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.  
Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

**Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift  
sind urheberrechtlich geschützt.**  
© Perseus Verlag Basel

**E-mail:** perseus@perseus.ch  
**Internet:** http://www.perseus.ch

ISSN 1420-8296

# «Die Magie des 9. November»

## Bemerkungen zu einem deutschen Schwellendatum

I. Peter Sloterdijk charakterisierte vor zwei Jahren in einer Rede das Verhältnis der Deutschen zum 9. November wie folgt: «Wenn Nationen als ganze Nervenzusammenbrüche erleiden könnten – es müsste im Falle der Deutschen an einem 9. November geschehen. Mit einer Regelmäßigkeit, die an einen Tic denken läßt, sind die Deutschen seit 1918 schon fast ein Jahrhundert lang an diesem Tag zur Stelle, wenn es darum geht, ihre Pflichten gegenüber der Geschichte im Guten wie im Schlimmen zu erfüllen. Ganz offenkundig benehmen sie sich wie Leute, die zu diesem bestimmten Termin mit ihrem politischen Schicksal verabredet sind, und sie versäumen nichts, um dabeizusein, wenn an einem wiedergekehrten 9. November ihre Geschichte von neuem zu ihnen redet.»<sup>1</sup>

Etwas von dem von Sloterdijk angesprochenen Doppelcharakter des 9. November kann schon durch einen kurzen Blick auf die markanten 9. November-Ereignisse der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert sichtbar werden. Wir greifen stichwortartig vier heraus:

- 1918: Abdankung von Wilhelm II., verkündet durch Max von Baden, einen Verwandten Kaspar Hausers; Novemberrevolution
- 1923: Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle in München (gescheiterter Hitler-Putsch)
- 1938: Reichskristallnacht; Zerstörung jüdischer Geschäfte, Inbrandsetzung von Synagogen etc.
- Maueröffnung in Berlin in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989

Alle diese Ereignisse tragen auch eine Art sozialgestalterischen Schwellencharakter: 1918 wird die Schwelle sichtbar, die durch die Trümmer aller alten Sozialstrukturen gezimmert wird: Geistige, rechtliche und wirtschaftliche Angelegenheiten können nicht länger durch staatliche Zentralinstanzen (gleichgültig, ob mehr monarchistischer oder mehr republikanischer Prägung) *einheitlich* geregelt werden. Jenseits der Schwelle des zerschlagenen «Einheitsstaates» liegt sozialgestalterisches Neuland. Für das mutvolle Betreten dieses Neulands steht das entsprechende zeitgemäße Modell schon seit über einem Jahr bereit: in Form der 1917 durch Rudolf Steiner skizzierten Idee einer Dreigliederung des sozialen Organismus; sie zeigt zugleich erstmals einen wirklich gangbaren Weg zur konkreten Verwirklichung der sich scheinbar widersprechenden Ideale der Französischen Revolution: Freiheit *für das Geistesleben*, Gleichheit *für das Rechtsleben*, Brüderlichkeit *für das Wirtschaftsleben*. Diese Schwelle in ein sozialgestalterisches Neuland wurde aber von zu wenigen Menschen in ihrer Bedeutung erkannt; auch Max von Baden, der mit der Dreigliederung bekannt wurde, entschied sich für die einheitsstaatliche «Neuordnung» im Sinne der 14 Punkte Wilsons.<sup>2</sup>

Die 9. November 1923 und 1938 sind wesentlich negative Folgen des nicht erfolgten sozialgestalterischen Schwellenübertritts von 1917/1918. Man könnte von zwei Schwellenüberritten «nach unten» sprechen:

1923 bringt der Hitlerismus seine erste diktatorische Gewaltfratze zum Vorschein. Statt Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

werden geistiger Terror, rassistischer Elitismus und wirtschaftlicher Volks-Egoismus zu pseudo-sozialen Motoren. Die Trümmer des Einheitsstaates werden gleichsam noch einmal zertrümmert.

1938 setzt den sozialgestalterischen Schwellenübertritt nach unten fort, in die Hölle des Holocausts führend.

1989 bietet erneut einen historischen Augenblick lang eine Möglichkeit, aus zwei Einheitsstaatsgebilden etwas wirklich Neues entstehen zu lassen. Rolf Henrichs Buch *Der vormund-schaftliche Staat* fordert bereits im April 1989 die Rückbesinnung auf die Notwendigkeit, den sozialen Organismus dreigliedrig zu gestalten. Auch diese Möglichkeit eines positiven sozialgestalterischen Schwellenübertritts wurde nicht ergriffen. Das seither verstärkte Aufflammen von «nationalistischen» und «rassistischen» Tendenzen steht damit in negativem Zusammenhang.

II. Hinter diesen sozialgestalterischen Schwellen des 20. Jahrhunderts (die bisher im großen und ganzen nur im negativen Sinne, das heißt «nach unten» überschritten wurden) liegt letztlich die große Doppelschwelle zwischen der sinnlichen und der geistig-*übersinnlichen* Welt einerseits und der sinnlichen und einer dämonisch-*untersinnlichen* Welt andererseits. Damit ist die eigentliche spirituelle Dimension, die mit der «Magie des 9. November» (Sloterdijk) verbunden ist, berührt. Auch für diese Dimension ist Sloterdijk wie hellfühlend, wenn er sagt: «Es gehört zu den Geheimnissen des deutschen 9. November, dass an diesem Tag ein transzendentes Flüstern in der Luft liegt, als ob die Stimmen einer Totenvolksabstimmung ausgezählt würden und in die Wahlen der Lebenden einfließen sollten.»<sup>3</sup>

Noch deutlicher betont wird dieser «transzendente» Charakter des 9. November durch einen Hinweis Rudolf Steiners gegenüber Johanna Gräfin Keyserlingk: Der 9. November sei der Tag des Ganges Fausts zu den «Müttern».<sup>4</sup> Man findet diesen Gang – d.h. Fausts Eindringen in die übersinnliche Welt – im ersten Akt des zweiten Teils von Goethes *Faust* geschildert, und zwar in der Szene, die den bezeichnenden, auf die Skorpionsstimmung des November deutenden Titel trägt: «Finstere Galerie».

«In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden», entgegnet der nach konkreter Geist-Erkenntnis strebende Faust an diesem magischen Tag in der «Finsternen Galerie» dem Ur-Materialisten Mephistopheles, der ihm den Geschmack an der nicht-sinnlichen oder übersinnlichen Welt mit dem Hinweis auf deren angebliche unendliche «Leere» vergeblich zu verleiden sucht.<sup>5</sup>

Die deutsche Geschichte der letzten hundert Jahre führte die Deutschen immer wieder in eine solche «finstere Galerie», in der sie vom wahren deutschen Geist gleichsam immer wieder neu gefragt werden: Wollt ihr euch durch weitere ökonomische, politische, theologische oder philosophische Mephistos daran hindern lassen, «höheres Geheimnis zu entdecken», oder wollt ihr, es in dieser Hinsicht Faust gleichtuend, eure Entdeckungslust auch auf spirituelle Höhen richten? Wollt ihr die Schwelle im guten oder im schlimmen Sinne überschrei-

ten? Nach oben oder nach unten hin? Wollt ihr euch, Mephisto folgend, ins Untersinnliche hinunterdrängen lassen, oder strebend Übersinnliches umfassen lernen? Übersinnliches, aus dem auch das Verständnis aufleuchtet für eine wirklich neue Ausgestaltung des sozialen Lebens?

**IV.** So ist der 9. November zugleich ein besonderes Datum der *Freiheit*, das heißt aber auch der freien Entscheidungsmöglichkeit, einen Gang zu den «Müttern» anzutreten oder aber, bewusstes spirituelles Streben ganz zu unterlassen und damit den Mephisto-Kräften die Regie zu übergeben.

Der deutsche Außenminister Fischer schlug kürzlich vor, den 9. November zum nationalen Feiertag zu deklarieren.

Würde damit nicht nur die Erinnerung an eine unheilvolle «Heil-Zeit» regelmäßig neu heraufbeschwört? Das hinge davon ab, ob in den «finsternen Galerien» der künftigen sozialen und politischen Geschichte Deutschlands nach einer von Mephis-

tokräften dominierten Phase auch erneut im Sinne Fausts, das heißt in *wahrhaft* deutschem Sinn, gehandelt würde.

Thomas Meyer

- 1 Peter Sloterdijk, *Der starke Grund, zusammen zu sein*, Frankfurt a. M. 1998, S. 9.
- 2 Das bis heute andauernde Nichteingehen auf diese neue Form einer dreiegliederten Sozialgestaltung macht alle seither unternommenen Versuche, die nationalen und Völkerangelegenheiten im Sinne des alten Einheitsstaatsprinzips und des ihm hörigen «Selbstbestimmungsrechts der Völker» zu regeln, zu hoffnungslosen, ja zerstörerischen Anachronismen.
- 3 A.a.O., S. 8.
- 4 In: *Koberwitz 1924 – Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft*, Stuttgart 1974, S. 78.
- 5 Goethe, *Faust*, 2. Teil, 1. Akt, 5. Szene, «Finstere Galerie».

## Geburtstag 9. November: Rudolf von Sebottendorf

Es ist eine merkwürdige Koinzidenz, dass der 9. November auch der Geburtstag eines gewissen Rudolf Glauer (1875-1945) war, der unter seinem Adoptivnamen Rudolf von Sebottendorf eine bedeutende Rolle in der Frühgeschichte des Nazismus gespielt hat. Sebottendorf war der Gründer der Thule-Gesellschaft, die 1918/19 in den Monaten nach dem deutschen Zusammenbruch am Ende des Ersten Weltkriegs entscheidend an der Formierung der völkisch-antisemitischen Bewegung in München mitwirkte. Es war das von Sebottendorf und der Thule geformte Milieu, in das dann ab 1919 Hitler eintrat und in dem er seinen Aufstieg nahm. Hitlers Karriere bis 1923 wurde ganz wesentlich von Mitgliedern der Thule oder Menschen aus ihrem Umkreis geebnet. Hitlers Partei, die NSDAP, ging ursprünglich aus einer Arbeitergruppe hervor, die Sebottendorf mit auf den Weg gebracht hatte, um auch die Arbeiterschaft für den Antisemitismus gewinnen zu können. Seine Parteizeitung, der *Völkische Beobachter* ging aus dem *Münchner Beobachter*, hervor, der 1918 von Sebottendorf aufgekauft worden war, um der antisemitischen Bewegung ein eigenes publizistisches Organ zu schaffen. Sebottendorf selbst berichtete, dass er bereits am 9. November 1918, d.h. dem Tag des Kaisersturzes in Deutschland, zwei Tage, nachdem in Bayern die Revolution ausgebrochen war, eine Rede gehalten habe, in der auch die Ideologie des späteren «Dritten Reiches» im Kern schon vorhanden war: «Wir erlebten gestern den Zusammenbruch alles dessen, was uns lieb und wert war. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind: Juda. (...) Wir sind alle gefährdet, die wir in dem Kampfe stehen, denn uns hasst der Feind mit dem grenzenlosen



Rudolf von Sebottendorf

Hasse der jüdischen Rasse, es geht jetzt Aug um Auge, Zahn um Zahn! (...) So lange ich den eisernen Hammer halte, bin ich gewillt, die Thule in diesem Kampf einzusetzen (...) jetzt wollen wir sagen, dass der Jude unser Todfeind ist, von heute ab werden wir handeln.»<sup>1</sup> Es ist ein primitiv-mächtiger antisemitischer Akkord, den Sebottendorf hier anschlug und mit dem er das weitere Deutungs- und Handlungsmuster festzulegen versuchte. Weltkrieg und Revolution wurden als Werk von Juden umgedeutet. Die Wirkung des antisemitischen Mythos am Ende des Ersten Weltkrieges bestand darin, ein wirklichkeitsgemäßes Verständnis der Geschehnisse und der in der Welt wirkenden Kräfte zu verhindern und durch ein Phantasma zu ersetzen – das «Judentum», «den Juden». Man hat dadurch einen zerstörerischen Hass aufgebaut und zugleich vernünftige Einsichten über die wirklich wichtigen Fragen verhindert bzw. in eine Sackgasse geführt: über die Kriegsursachenfrage, über Zukunftsmöglichkeiten und -notwendigkeiten im Sozialen, und auch über die real bestehenden Kräfte im internationalen Umfeld. Das heisst, man hat genau das verhindert und zerstört, worauf die Initiativen und die Vortragstätigkeit Rudolf Steiners in den Jahren von 1917-1922 hinielten. Die Thule mit Sebottendorf an der Spitze war 1919 das Zentrum des bayrischen Kampfes gegen die revolutionäre Räteregierung um den Ministerpräsidenten Kurt Eisner. Bis hin zu Waffenlagern war sie der Kristallisationspunkt «des gesamten völkischen und nationalistischen Widerstands gegen die Revolution»<sup>2</sup>. Einige ihrer Mitglieder, die von Spartanisten als Geiseln umgebracht wurden, verschafften der völkischen Bewegung jene Märtyrer, die sie so dringend benötigte.

Sebottendorf selbst ist eine von Rätselfiguren umgebene Figur. Geboren 1875 in Hoyerswerda, Sachsen, war er ein Abenteurer und lebte mehrere Jahre, von 1900-1902 und von 1908-1913, in der Türkei. Zur völkischen Bewegung stieß er wohl 1916. Für den Aufbau der Thule-Gesellschaft hat er 1918/19 beträchtliche Geldmittel eingesetzt. Die Versammlungsräume der Thule waren in München im Hotel Vier Jahreszeiten, und Sebottendorf hatte einigen Erfolg darin, Spitzen der Gesellschaft in der Thule zu versammeln. Schon Mitte 1919 zog sich Sebottendorf aus München zurück und nahm wieder sein Abenteurerleben über mehrere Kontinente auf. Damit war zugleich die bedeutendste Zeit der Thule-Gesellschaft vorbei, und die völkische Bewegung verlagerte ihren politischen Schwerpunkt mehr in andere Organisationen. Sebottendorf kehrte zwischenzeitlich (1933/34) wieder nach Deutschland zurück, ging wieder in die Türkei und wurde schließlich bei Kriegsende 1945 tot aus dem Bosphorus gefischt. Die Todesursache blieb ebenso unklar wie die meisten seiner Lebensumstände.

### Sebottendorf über Rudolf Steiner

«Damals begann auch der in München besonders bekannte Anthroposoph Steiner, der Prophet von Dornach wieder von sich reden zu machen. Steiner wollte in Württemberg Finanzminister werden<sup>1</sup> und propagierte sein System der Dreigliederung. Der Einfluss dieses unheilvollen Mannes reichte weit. Er arbeitete vor dem Kriege mit der (...) Hellscherin Liesbeth Seidler (...) zusammen.<sup>2</sup> Die Seidler sowohl wie Steiner hatten jederzeit bei dem General Moltke Zutritt<sup>3</sup>, sie beide haben verhindert, dass an der Marne rechtzeitig frische Kräfte eingesetzt wurden und<sup>4</sup> dass diese Schlacht verloren ging.»

(Aus: *Bevor Hitler kam*, München 1933, S. 76f.)

«Steiner, Rudolf. Wahrscheinlich Jude, geb. 27. Februar 1861, gest. 30. März 1926 (sic). Gründer der anthroposophischen Bewegung. Vorkämpfer kommunistischer Gedanken (System der Dreigliederung). Gründer des Dornacher Tempels und der dortigen Hochschule für Anthroposophie.»

(A.a.O., S. 260: «Personen- und Sachregister»)

- 1 Zu Steiners frei erfundener Ministerkandidatur siehe Karl Heyer, *Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft*, Stuttgart 1932 (Neuaufgabe in Vorbereitung), S. 85.
- 2 Frei erfundene Behauptung der «Revolverpresse» (Marie Steiner). Siehe: Marie Steiner, «Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner», *Das Goetheanum*, 5. März 1933).
- 3 Siehe Anm. 2.
- 4 Sinngemäß muss nach «und» ergänzt werden: «damit bewirkt» (dass diese Schlacht verloren ging), da der Satz im Kontext sonst völlig sinnwidrig wird. Diese u.a. auf Steiners «Judentum» und also «Deutschfeindlichkeit» aufbauende Absurdität – Steiners «Schuld» am Verlust der Marne-Schlacht – wurde auch von General Ludendorff, einem Nachfolger Moltkes, kolportiert.

Anmerkungen der Redaktion



Sebottendorfs Bild schwankt zwischen dem eines Abenteurers, Hochstaplers, Agenten oder Okkultisten. Der merkwürdige Einschlag, den er in der völkischen Bewegung gemacht hat, spiegelt sich in einem späteren Bericht eines Gründungsmitgliedes des Germanenordens, aus dem die Thule hervorging: «Im August 1917 wurde Hering zur Gründung eines Germanenordens eingeladen. Es waren etwa drei bis vier Personen anwesend,

an deren Namen Hering sich nicht mehr erinnern kann. Vier Wochen später wurde im Hotel Vier Jahreszeiten der Orden gegründet. (...) Sebottendorf war ein ausserordentlich geschickter Mann, der es verstand, alle anderen um den Finger zu wickeln. Er war witzig, humorvoll, bestechend. Solange er dabei war, ging es aufwärts. Er gründete verschiedene Vereine, die voneinander nichts wussten: 1) eine nationale Arbeitergruppe, 2) Verband der Marineoffiziere in München, 3) Verband nationaler Unteroffiziere, 4) Thule-Gesellschaft. (...) In der Glanzzeit hatte der Orden etwa 200 Mitglieder (1918/19), solange Sebottendorfs Geld reichte.»<sup>3</sup>

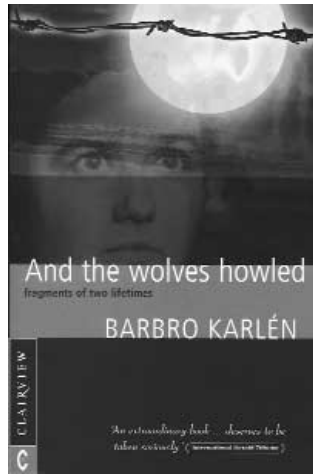
Sebottendorf war okkult interessiert und Freimaurer. Er war Mitglied einer Loge, die eine Rolle in der jungtürkischen Revolution von 1908 spielte. Die Thule-Gesellschaft selbst wurde «mit Freimaurererritus eingerichtet»<sup>4</sup>. 1925 hat er ein schmales Buch *Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurerei* veröffentlicht, das einen Sufi-Schulungsweg beschreibt.<sup>5</sup> Sebottendorf hat auch in der Thule-Gesellschaft okkulte Themen eingeführt. Er hat Rudolf Steiner als «Juden» bezeichnet und hat wohl einen Anteil daran gehabt, Steiner in der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zu bekämpfen, zu verleumden und ihn in Deutschland anrühlich zu machen.<sup>6</sup>

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Zitiert nach: Detlev Rose, *Die Thule Gesellschaft*, Tübingen 1994, S. 41f. (Eine grundlegende wissenschaftliche Arbeit. Es ist allerdings charakteristisch, dass Roses methodische Überlegungen umso verwirrter sind und sein Urteilsvermögen umso schwächer wird, je mehr er sich den Bereichen von «Ideologie» oder «Okkultismus» nähert).
- 2 Ebd., S. 67.
- 3 Unterredung mit Johannes Hering am 29.8.1951, Institut für Zeitgeschichte München, Archiv. Vieles an den Einzelheiten der Thule-Gesellschaft (Gründung, Mitgliederzahl etc.) ist umstritten. Unterschiedliche Angaben enthalten Widersprüche.
- 4 Ebd.
- 5 *Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurer. Der Schlüssel zum Verständnis der Alchimie*. Bearbeitet von Rudolf Freiherr von Sebottendorf. 3. Auflage, Freiburg 1954.
- 6 So etwa mit den Bemerkungen über Steiner in: *Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung von Rudolf von Sebottendorf*, München 1933, S. 77 u. 260.

## «Jeder von uns trägt einen höheren Geist in sich»

Ein Interview mit Barbro Karlén



Im April dieses Jahres kam die englische Fassung von Barbro Karléns Buch «... und die Wölfe heulten» heraus (Clairview Books, London). Karlén beschreibt in diesem Buch bekanntlich u.a. reinkarnatorisch aufgefasste Erinnerungen an das Anne-Frank-Dasein, was zu starken Kontroversen Anlass gab.

Während der Buch-Vernissage in London gab sie Radio-, Fernseh- und Zeitungsinterviews. Ein besonders aufschlussreiches Interview führte Tom Raines, Redakteur der englischen Zeitschrift **New View** mit der Autorin.

Eine deutsche Fassung (durch Hans-Jürgen Bracker) erschien im Septemberheft der Zeitschrift **Novalis**.

Wir danken Tom Raines und der Novalis-Redaktion für die freundliche Genehmigung, dieses Interview auch den **Europäer**-Lesern zugänglich zu machen.

Die Übersetzung wurde für die Europäer-Fassung an wenigen Stellen leicht modifiziert und kommentiert. Bemerkungen zwischen [ ] durch **Novalis**, Anmerkungen durch **Europäer**.

Barbro Karlén tritt während der Basler Psi-Tage (auf denen ihr Auftritt abgesagt wurde, siehe Jg. 4, Nr.11) am 24. November im Rahmen einer Podiumsdiskussion im **Gundeldinger-Casino in Basel** auf (siehe Veranstaltungshinweis auf S.10)

Die Redaktion

**V**iele Jahre, bevor Sie Ihr Buch schrieben, haben Sie sich entschlossen, nicht über Ihre Erfahrungen zu sprechen. Befürchteten Sie, missverstanden zu werden?

Damals wusste ich noch nicht, wie wichtig es war, mutig genug zu sein, meine Geschichte zu erzählen. Ich dachte, dass ich die Leute vielleicht damit schockieren würde. Auch hätten sich die noch lebenden Verwandten Anne Franks ja möglicherweise verletzt fühlen können<sup>1</sup>.

Ich konnte nicht sehen, was daran gut sein sollte, diese Dinge offen in die Welt zu setzen. Ich betrachtete es nicht als meine Aufgabe, darüber zu sprechen. Ich war niedergeschlagen von allem, was ich in Schweden durchzumachen gehabt hatte, und wollte mich nicht zu-sätzlichen Angriffen aussetzen. [Barbro Karlén wurde in der schwedischen Presse der grausamen Behandlung ihrer Pferde bezichtigt.] Als ich klein war, war es ganz natürlich, über meine Erinnerungen zu sprechen, aber als ich älter wurde, merkte ich, dass ich doch lieber nicht davon sprechen sollte; meine Eltern waren sehr verstört darüber, sie glaubten nicht an Reinkarnation. Ich erkannte, dass es besser war, zu schweigen. Da die Träume nicht aufhörten, hatte ich meine Erinnerungen aber immer noch; ich wollte sie irgendwie loswerden; so begann ich zu schreiben. Man «entdeckte» mich, und innerhalb von fünf Jahren erschienen zehn Bücher. Ich schrieb jedoch nie über meine Erinnerungen in Bezug auf Anne Frank, sehr wohl aber über Reinkarnation, die ich auf verschiedene Weise in meine Geschichten einflocht.<sup>2</sup>

Ich war acht oder neun Jahre alt, als meine Lehrerin in der Schule von Anne Frank zu erzählen begann. Ich war höchst erstaunt, wie sie mir etwas erzählen konnte, was ich schon mein ganzes Leben lang gekannt hatte. Ich hörte die Geschichte und begriff, dass Anne Frank eine berühmte Person war, die dieses Tagebuch geschrieben hatte. Als meine Lehrerin über Anne Franks Leben sprach, wußte ich, dass manches stimmte, manch anderem aber konnte ich nicht zustimmen. Ich konnte mich jedoch nie melden und etwas dazu sagen, ich musste einfach stumm dasitzen. Ich wollte nur alles vergessen und nicht darüber sprechen. Ich war froh, dass ich meine Schriftstellerei hatte.

Gab es jemals eine Zeit, in der Sie nicht von Reinkarnation überzeugt waren?

Nein, das hätte so etwas wie die Verleugnung meiner Kindheit bedeutet. In der Kindheit waren meine Erinnerungen an die Geschehnisse und den Terror, den Anne Frank durchgemacht hat, ganz klar und deutlich, sowohl in Träumen als auch im Alltag.

Haben Sie das Gefühl, dass es in Ihrem Innern zwei Persönlichkeiten gibt?

Nein. Es ist eher so, dass ich als Kind das Gefühl hatte, in zwei Welten zu leben. Jede Nacht hatte ich diese fürchterlichen Träume und wachte schreiend und voller

Angst auf. Im Wachen war ich dann in einem sicheren Zuhause mit liebenden Eltern, wo alles in Ordnung war. Die Träume und Erinnerungen – das war die eine Welt, mein Leben als Barbro eine andere. Das war ein großes Durcheinander für mich.

*Hatten Sie auch tagsüber irgendwelche Erlebnisse, etwa Bewusstseinsblitze, die Sie in eine andere Welt führten?*

Nein. Nur einmal, als ich mit 10 Jahren zum Anne Frank-Haus in Amsterdam kam. *[Als Barbro Karlén zehn Jahre alt war, reiste sie mit ihren Eltern u.a. nach Amsterdam. Zu deren Erstaunen war das Kind imstande, sie zur Straße und zum Haus zu führen, wo Anne Frank gelebt hatte, und es stellte sogleich gewisse Veränderungen an der Treppe fest.]*<sup>3</sup> Aber seither habe ich keine vergleichbaren Erlebnisse gehabt, außer in meinen Träumen. Als ich etwa fünfzehn war, begannen die Träume allmählich abzuklingen und wurden unbestimmter. Langsam ließen sie mich los, wofür ich sehr dankbar und froh war. Ich konnte nun mein eigenes Leben leben. Das Schreiben, das eine große Hilfe für mich gewesen war als Mittel, mich auszudrücken, begann auch etwas nachzulassen. Es hörte nicht ganz auf, trat aber mehr in den Hintergrund.



Barbro Karlén beim Polizei-Dressurreiten, Ende der 80er Jahre

*In Ihrem Buch erwähnen Sie starke Erinnerungen an uniformierte Männer, die Sie als Anne Frank wegzerren, und dass Sie aus dem Grund Polizistin werden wollten, um diese Angst vor Uniformen loszuwerden. Sie wollten also Ihrer Angst bewusst entgegentreten?*

Ja. Als Kind konnte ich mich ja hinter meiner Mutter verstecken, aber als Erwachsene stellte ich fest, dass ich vor der Polizei immer noch die Flucht ergreifen und davonlaufen wollte, etwa bei einer Führerscheinkontrolle. Ich bekam diese Phobie nicht in den Griff. Eine Lösung sah ich darin, selber Polizistin zu werden. Es war eines der entsetzlichsten Erlebnisse meines Lebens, als ich zum ersten Mal eine Uniform anzog. Ich habe das in meinem Buch damit verglichen, dass man über jemanden, der Angst vor Spinnen hat, einen ganzen Eimer voller Spinnen ausschüttet, die dann über ihn krabbeln, in sein Haar, in seinen Mund, überallhin, so dass er sie nicht mehr los werden kann. Das ist das Gefühl, das ich empfand. Ich war voller Entsetzen, doch ich überstand das Ganze. Die Sache erfüllte ihren Zweck, und nach einer Weile war die Phobie vergessen.

*War das der einzige Grund, Polizistin zu werden?*

Ich hatte drei Motive. Die Angst vor Uniformen war das eine, doch zweitens ging ich zur berittenen Polizei, und als Reiterin war es für mich herrlich, für etwas bezahlt zu werden, an dem ich sowieso große Freude hatte. Und drittens war ich zu dieser Zeit alleinerziehende Mutter ohne ausreichendes Einkommen und brauchte einfach eine Anstellung.

*Warum waren Pferde so wichtig für Sie?*

Wahrscheinlich, weil ich als Kind so einsam war. Ich mochte zwar alle Tiere, aber es gibt eine besondere, unvergleichliche Verständigung zwischen Reiter und Pferd. Es war eine Hilfe für mich, auf so einem Geschöpf reiten zu können. Es gibt so etwas wie Gedankenübertragung zwischen Pferd und Reiter.

*Half Ihnen dieses Einvernehmen mit einem Pferd irgendwie, sich von den Schrecken Ihrer Erinnerungen an Anne Frank zu befreien?*

Wenn ich reite, kommt es mir so vor, als ob ich alles um mich herum vergessen könnte, und solche Momente sind ähnlich einer Meditation – alle Gedanken verschwinden aus dem Bewußtsein –, das ist für mich etwas Wundervolles.

*Im Buch beschreiben Sie eine Rufmordkampagne durch die Presse und bestimmte Menschen. Sie wurden beschuldigt, Ihre Pferde misshandelt zu haben. Das Buch endet, ohne zu*

sagen, ob Ihre Bemühungen, Ihren Ruf vor Gericht wiederherzustellen, erfolgreich waren. Gibt es da inzwischen ein Ergebnis?

Ich beabsichtige, eine Fortsetzung von «...und die Wölfe heulten» zu schreiben, und darin zu erzählen, was weiter geschah. Auch möchte ich versuchen, meine Gedanken über Reinkarnation näher zu beschreiben, wie auch den Grund, warum ich das vorliegende Buch geschrieben hatte, und die Theorie darüber, warum ich imstande war, überhaupt Erinnerungen an Anne Frank zu haben. Was die rechtliche Auseinandersetzung betrifft, so hat es sich als sehr schwierig herausgestellt, einen Prozess durch alle Instanzen zu einem Abschluss zu bringen. Viele Hindernisse tauchten auf. Gerechtigkeit scheint nur auf langem Wege erreichbar zu sein. Zuletzt habe ich mich an das Oberste Gericht gewendet. Es dau-

erte mehr als eineinhalb Jahre, einen Verhandlungstermin zu bekommen. Dann, zwei Wochen vor der Verhandlung, sagte einer der Zeugen meiner Prozessgegner, eine Journalistin, dass sie nicht kommen könnte, da sie in New York sei. Also wurde die Verhandlung vertagt; es wurde ein neuer Termin angesetzt ... und auch dieser wurde wiederum vertagt. Schließlich bekam ich die offizielle Mitteilung, dass einer der Kläger, eine Frau, inzwischen geisteskrank geworden sei, so dass die Verhandlung auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde. Es ist wie ein Kampf gegen Schatten. Auch wenn es für mich wichtig bleibt, Gerechtigkeit zu bekommen, habe ich das Gefühl, dass das Schreiben des Buches und das Erzählen meiner Geschichte mir auf andere Weise Gerechtigkeit verleiht, egal, was das Gericht letztlich entscheidet. Ich empfinde keine Bedrohung mehr, ich fühle,

THE EXPRESS, THURSDAY, MARCH 28, 2000

DIARIST'S ALTER EGO TELLS HER EXTRAORDINARY STORY

# My life of torment as a reincarnation of Anne Frank

FROM DENNIS EISENBERG  
IN STOCKHOLM

**A** WOMAN who claims to be the reincarnation of Anne Frank has finally broken her silence after a lifetime of torment reliving the ordeal of the young Jewish diarist who hid from the Nazis in the Second World War.

Barbro Karlén's secret was first accepted by her parents when she was 10 years old. Eight years before, when she had barely begun to speak, their daughter had first insisted: "I have another name. It's Anne Frank. I want to go home."

When the Karlén family travelled from their Gothenburg home in Sweden to Amsterdam, scene of Anne's hiding place, she immediately declared: "I feel I'm at home here." Next morning the family visited the house where the Frank family hid until they were sent to Bergen-Belsen concentration camp, where Anne died of typhus.

Unsure of the address, Barbro's father was about to call a taxi, when his daughter told him: "I know exactly where the house is. We can easily walk there. It's not very far."

Barbro told The Express: "I recognised the house immediately although I had never seen any pictures of it before. I knew in my heart and my soul that this was the house I had lived in."

That was 33 years ago. After a lifetime in which Barbro has relived the horror of Anne's deportation to a concentration camp she has written a book about her amazing double life. The Wolves Howled:



**HORROR SHARED:** Barbro, far right, has believed since she was a child, right that she was reliving the life of Anne Frank, left



Fragments of Two Lifetimes is published in Britain next month.

Barbro, 43, says the first time her parents accepted that she was the reincarnation of Anne Frank was when they followed her into the tiny secret annex where the Frank family had hidden. Barbro cried out in anguish when pictures of Hollywood stars Anne had put on the walls were gone. A guide confirmed to her parents that they had been taken away for framing.

"It was at that moment that I saw from the looks on the faces of my parents that both of them finally believed me totally that I had not been fantasising," she said.

"My father told me, 'I know that we have never taken you to Amsterdam. None of us have even seen a photograph of this house. It must have been in a different life

that you were here. There can be no other explanation."

But the experience was overwhelming for Barbro, who "grew increasingly terrified. My whole body was shaking and the tears were pouring down my face".

**S**HE added: "I just had to get out of that house. As I came down the stairs I sensed that a man in a green uniform was going to try and kill me. For the last 30 years of my life, I saw that uniformed man again and again in my nightmares." Barbro is convinced she had sensed the stoic-trooper who took Anne off to Helzen.

When she was four, her mother took her to a psychiatrist who said: "She's perfectly normal. She will grow out of it." But the similarities

with the gifted young Dutch writer are uncanny. When Barbro was 11 a family friend chanced to walk into her bedroom when she was at school and was astonished to find manuscripts scattered on chairs.

Barbro had written short stories, essays, poems and philosophic dissertations dealing with life and death. She was hailed as a child prodigy and hit the bestseller lists in Sweden. But she stayed silent about her reincarnation belief and joined the police "to try to cure myself of the phobias of uniforms".

Four years ago she quit. "It was at this stage that all my half-suppressed life as being Anne Frank suddenly crashed through into my conscious thoughts again," she said. "My dreams of what happened to her in the concentration camp grew ever more vivid." It was

Barbro's realisation "that I had been given the gift of writing as Anne Frank had been so blessed" that helped her cope. "I knew I had to write down every single thing which happened," she said.

"Having completed the book I have finally found peace and accept my situation as a fact of life. I felt I had to write and tell the world about the evil of the slaughter of the Jews in the Holocaust. As Barbro Karlén I was given the chance of doing something about it, which I wasn't able to do in my past life.

"The purpose of the book was not to try to prove that I was Anne Frank nor to ask if you believe in reincarnation.

"It is to pass on the message which has taken me over 40 years to understand. To appreciate the awe and profundity of life."





dass mir die Kläger nichts mehr anhaben können.

*Welche Gedanken möchten Sie der Welt mit einem neuen Buch, in dem es um Reinkarnation geht, mitteilen?*

Das Motiv, das gegenwärtige Buch zu schreiben, war nicht, zu beweisen, dass ich Anne Frank gewesen war; es gibt gar keinen Anlass, so etwas zu versuchen. Dennoch konnte ich dieses Buch nicht schreiben, ohne über meine Erinnerungen zu sprechen. Es wäre mir viel lieber gewesen, wenn ich mich an ein anderes Leben erinnert hätte und nicht an das einer berühmten Person. Wichtig war mir aber in erster Linie, über den Zusammenhang, der zwischen den verschiedenen Leben besteht, zu schreiben. In diesem Leben leidet jemand vielleicht an Dingen, die in seinem Leben geschehen sind. Wenn ich nun wenigstens einen kleinen Keim in die Herzen oder Köpfe setzen kann, der spricht: «Vielleicht habe ich deshalb solche Probleme mit dem oder jenem, oder vielleicht geschieht mir gerade dies aufgrund dessen, was mir in einem früheren Leben zugestoßen ist; oder weil ich von dem, was mir jetzt zustößt, etwas lernen soll, damit ich mit etwas fertig werden kann, was mir in einem künftigen Leben begegnen wird» – dann kann das vielleicht Menschen helfen, die ein schweres Schicksal haben. Es gibt heute Menschen, die medikamentös behandelt werden oder in Krankenhäusern eingeschlossen sind, weil sie an Verhaltensstörungen leiden, die vielleicht geheilt werden könnten, wenn sie von der Möglichkeit der Reinkarnation wüssten. Ich halte es für wichtig, dass sich die Menschen mit der Frage der Reinkarnation offen auseinandersetzen. Es kann sein, dass Reinkarnation in Zukunft, vielleicht schon in der nächsten Zukunft, nicht mehr als Phantasterei erscheint, sondern als eine Tatsache; und stellen Sie sich vor, wie das die Welt verändern würde! Wenn etwa die führenden Politiker der Welt begreifen würden, dass das, was sie tun, nicht nur Auswirkungen für die nächste Generation hat, sondern dass sie eines Tages zurückkommen müssen und dann mit den Folgen ihrer Handlungen konfrontiert sein werden.

*In Ihrem Buch erwähnen Sie zwei Erlebnisse, die etwa dreißig Jahre auseinanderliegen. Beide Male waren Sie an einem Strand und blickten aufs Meer. Beim ersten Mal waren Sie noch ein Kind und erlebten einen überirdischen Augenblick,*



Barbro Karlén, Mai 1998

*in dem Sie die Liebe, den Frieden und die Vereinigung mit allem erlebten, und dann eine Sehnsucht in sich spürten, jemanden zu haben, dem Sie Ihre belastenden Erinnerungen und Erlebnisse mitteilen könnten. Sie schreiben, dass Sie dann Fußspuren «sahen», die durch den Sand gingen; Sie folgten ihnen und kamen in die Sphäre dieses «Wanderers». Dieses Wesen, das nun vor Ihnen stand, verkörperte «alles, was Sie gesucht hatten», und es sagte zu Ihnen: «Vielleicht werden mich nicht immer Menschaugen sehen können, wenn ich Dir nahe, doch werde ich in allen Dingen stets in dir oder um dich sein.»<sup>4</sup> Als Sie die normale Welt dann wieder wachbewusst erlebten, war dieser Wan-*

*derer Ihren Blicken entschwunden. Gegen Ende des Buches beschreiben Sie ein zweites Erlebnis.<sup>5</sup> Durch den anscheinend vergeblichen Kampf um Ihr Ansehen und die Wiedererlangung eines lebenswerten Lebens [Barbro Karlén hatte während dieser Zeit vieles verloren, und die schrecklichen Träume von dem, was ihr als Anne Frank geschehen war, waren wiedergekehrt] sind Sie am Ende Ihrer Kräfte; Sie sind wieder am Meer und denken zurück an den «Wanderer»; über die Jahre hatten Sie die Erinnerung daran bewahrt, wie Sie seinen Fußspuren gefolgt und ihm begegnet waren. Sie fahren fort zu beschreiben, wie Sie dann am Strand wieder nach dieser Nähe und Vollkommenheit suchten. Sie schildern, wie der Sonnenuntergang und die Schönheit der Natur und ihrer Geschöpfe in der Abenddämmerung Ihnen die Gnade des Friedens brachten und neue Kraft zum Weiterleben. Aus diesem Erlebnis kam der Entschluss, das Buch zu schreiben. Können Sie darüber mehr sagen?*

Am Ende des Buches spreche ich darüber, wie ich an den Strand gehe und ein Stück von Gott in mir finde. Aber dann begannen die Träume abermals. Während sie jedoch vorher schrecklich waren, brachten sie mir nunmehr Frieden. In den Träumen gab es einen Raum, der immer mit besonderem Schrecken verbunden war, weil ich darin eingesperrt war; aber jetzt fühlte ich, dass ich ihn verlassen konnte, wann immer ich wollte. In meinen Träumen sah ich mich in diesem Raum dieses Buch schreiben. Ich blickte mir über die Schultern, als Anne Frank. Das Bild änderte sich immer wieder: manchmal war es Anne Frank, über deren Schulter ich blickte und manchmal war ich es selber, so wie ich in diesem Leben aussehe. Das war das allererste Mal, dass ich mich selbst [als Barbro Karlén, TM.] von außen «sah». Es war, als wenn ich mein höheres Selbst wäre und mir über die

Schulter sähe. In den früheren Erinnerungen war ich immer «drinnen», und die Ereignisse stießen mir zu. Hier schaute ich, wie ein Beobachter, von außen zu.

*War das der erste Traum nach dem Gang zum Strand?*

Ja.

*War das Strand-Erlebnis in der Kindheit etwas, was man als Christus-Erlebnis bezeichnen könnte?*

Ich würde sagen, es war der «Christus»; vielleicht deshalb, weil ich in einem «christlichen», aber nicht eigentlich religiösen Elternhaus aufgewachsen bin. Wie ich es benenne, tut aber nichts zur Sache – es ist die Kraft des Geistes, der Gott ist. Nach dem zweiten Erlebnis am Strand, als die Träume wieder begannen, «las» ich das Buch – über «meine» Schulter blickend –, wie es im Traum geschrieben wurde. Und wenn ich morgens aufwachte, war mein Kopf voller Sätze, und alle diese Worte musste ich niederschreiben.

*Schrieben Sie genau das, was Sie in Ihrem Traum «gelesen haben»?*

Meiner Empfindung nach schrieb ich exakt, was ich in meinen Träumen durchgemacht hatte. Es waren so

viele Worte, die aus der Feder herauswollten. Ich schrieb in der Ich-Form, und nachdem ich einige Kapitel geschrieben hatte, kam mir alles wieder so nahe – es füllte irgendwie mein ganzes Leben aus –, dass ich für eine Weile aufhörte und einen anderen Weg suchte, damit fertig zu werden. Dann beschloss ich, das Buch so zu schreiben, als ob es von einer anderen Person handelte [die Hauptfigur des Buches heißt Sara]; das gab allem etwas mehr Distanz.

*Demnach schrieben Sie das Buch also genauso, wie Sie im Traum wahrnahmen: sozusagen aus der Perspektive des Blicks «über die Schulter».*

Ja, so habe ich es noch gar nicht gesehen, aber es stimmt.

*Hatten Sie andere deutliche geistige Erlebnisse in Ihrem Leben?*

Nein, und ich erinnere mich auch an keine anderen früheren «Leben». Als Kind allerdings konnte ich manchmal eine Gefahr voraussehen, ein Ereignis, bevor es geschah. Das tauchte zwar selten auf, aber wenn das auftrat, dann mit großer Klarheit.

*Hörten die Menschen auf Ihre Warnungen?*

Ja; ich war damals zehn oder elf Jahre alt. Es geschah nur einige wenige Male.

*Was ist Ihre früheste Erinnerung?*

Als ich, etwa 4 1/2jährig, auf den Schultern meines Vaters ritt.

*Im Buch berichten Sie, dass Sie mit zwei Jahren Ihrer Mutter erzählten, Sie hießen nicht Barbro, sondern Anne ...*

Davon hat sie mir erst viel später erzählt. Als ich klein war, nahmen meine Eltern nicht ernst, was ich sagte. Aber nach dem Besuch in Amsterdam und im Anne Frank-Haus war meine Mutter überzeugt, mein Vater auch – obwohl er völlig gegen Reinkarnation war. Er wollte immer noch nichts davon wissen. Er glaubte mir zwar, aber er sagte, ich müsse der einzige reinkarnierte Mensch sein. Er wollte diese Wahrheit nicht akzeptieren.

*Hat er jemals seine Einstellung geändert?*

Gegen Ende seines Lebens kam er dem Reinkarnationsgedanken näher.

*Haben Sie sich durch den Tod Ihrer Mutter im vergangenen Jahr innerlich verändert?*

Es war ein tiefes Trauma für mich. Ich hatte immer Angst vor ihrem Tod, wir standen uns sehr nahe. Nach

## VERANSTALTUNG

### «Reinkarnation und Holocaust»

#### Fakten, Fragen, Perspektiven

Autorenlesung mit Podiumsdiskussion

Die Autorinnen:

**Barbro Karlén** und **Lena-Marie Broman**

Das Podium:

**Lena-Marie Broman** (Schriftstellerin)

**Ronald Goldberger** (Journalist)

**Barbro Karlén** (Schriftstellerin)

**Thomas Meyer** (Schriftsteller/Verleger)

**Jan Erik Sigdell** (Reinkarnationstherapeut)

Moderation:

**Valentin Wember** (Konfliktberater)

Kurze Lesung aus Werken von Barbro Karlén und aus dem Reinkarnationsbericht *Jene, die ich liebte* von Lena-Marie Broman.

Anschließend Podiumsdiskussion

**Freitag, 24. November 2000, 20.30 Uhr**

**Gundeldinger-Casino Basel**, Festsaal

(Nähe Bahnhof SBB, Tram Nr. 16 oder 15)

Vorverkauf: Musikhaus au concert, Tel. 061 272 11 76

Abendkasse: Fr. 20.– / 15.– (AHV/Studenten)

PERSEUS VERLAG BASEL



**Barbro Karlén**

In Schweden seinerzeit eine Sensation, schrieb das «Wunderkind» Barbro Karlén (geb. 1954) bereits mit sieben Jahren aus nächtlichen Inspirationen heraus erste Gedichte. Als sie zwölf war, erschien ihr erstes Buch, dem in kurzem Abstand eine Anzahl weiterer Bücher folgten.



**Als der Sturm kam**

Eine apokalyptische Erzählung über die drohende Zerstörung von Mensch und Erde – und wie sie noch im letzten Augenblick abgewendet werden kann.

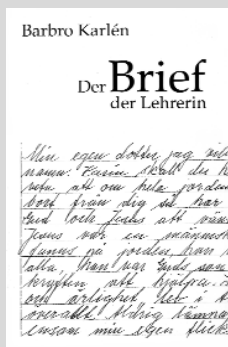
112 S., brosch., SFR 29.– / DM 29.– / ÖS 50.–,  
ISBN 3-907564-18-9



**Der Mensch auf Erden  
Gedichte und Prosa**

Barbro Karlén war zwölf Jahre alt, als dieses Buch in Schweden erstmals publiziert wurde. Es war durch alle Schichten der Bevölkerung ein durchschlagender Erfolg und erreichte binnen weniger Jahre eine Auflage von 100'000 Exemplaren.

108 S., brosch., SFR 26.– / DM 26.– / ÖS 210.–,  
ISBN 3-907564-20-0



**Der Brief der Lehrerin**

Barbro Karléns dramatische Geschichte um die Auseinandersetzung zweier Welten, am Beispiel zweier Lehrerinnen. Eine tief poetische Erzählung auch über das Leben vor und nach dem Tode. Der tragische Tod der einen Lehrerin, der engelhaften, herzenguten Karin, bringt die geistige Neugeburt der anderen mit sich.

2. Auflage, 115 S., brosch., SFR 27.– / DM 29.– / ÖS 235.–,  
ISBN 3-907564-13-8



**Eine Weile im Blumenreich**

Der Leser wird im Laufe der Lektüre mehr und mehr selbst ins Gespräch gezogen, u. a. über die Unsterblichkeit der Seele und die Reinkarnation des Ich, die menschliche Freiheit und anderes mehr; und er erfährt auch von den «Gegenbildern», die jede Erdentat jenseit der großen Weltengrenzen in der «anderen» Welt hervorruft. Ein Buch für Leserinnen und Leser, die nach dem Sinn des Lebens fragen.

2. Auflage, 110 S., brosch., SFR 29.– / DM 29.– / ÖS 250.–,  
ISBN 3-907564-14-6



**«... und die Wölfe heulten»  
Fragmente eines Lebens**

Die heute 46jährige Schwedin berichtet in diesem Buch in vielen Einzelheiten von ihrem Anne-Frank-Dasein. Die dramatische Geschichte einer Verfolgung. Über die Grenzen von Tod und Geburt hinaus. Und die Geschichte eines Urvertrauens in das Schicksal und in das Gute im Inneren des Menschen.

3. Auflage, 238 S., brosch., 16 Abb., SFR 36.– / DM 38.– / ÖS 275.–,  
ISBN 3-907564-25-1

*«Der Zweck dieses Buches war nicht der Versuch, zu beweisen, dass ich Anne Frank war noch zu fragen, ob man an Reinkarnation glaubt. Es sollte einfach die Botschaft weitergeben, die ich nach 40 Jahren verstehen konnte: die erhabene Größe und Tiefe des Lebens schätzen zu lernen.»*

Barbro Karlén in *The Jerusalem Post*

*Dieses Buch verdient es, ernst genommen zu werden.*

*International Herald Tribune*

*(...) hat eine emotionale Debatte ausgelöst.*

*Facts*

*Die vorweggenommene Empörung beruht vor allem auf einem Missverständnis ...*

*Der Bund*

Alle Bücher sowie das **Gesamtverzeichnis** sind über den Buchhandel beziehbar. Beachten Sie auch unsere **Internet-Seiten** unter «<http://www.perseus.ch>».

dem Erlebnis im Anne Frank-Haus war es, als teilten wir ein Geheimnis. Ich bin außerdem ein Einzelkind. Sie war sechsunddreißig und schon zehn Jahre verheiratet, als ich geboren wurde. Sie war immer für mich da. In ihren letzten Lebensjahren verschlimmerte sich ihre Krankheit zunehmend, und so gewöhnte ich mich allmählich an den Gedanken ihres Scheidens. Zuletzt kam sie aus dem Krankenhaus, und ich pflegte sie zuhause, das wollten wir beide so. Nach ihrem Tod spürte ich ihre Nähe ganz deutlich, sie war mir irgendwie noch näher, als während sie noch lebte. Ich spüre, dass sie mir jetzt, da sie von ihrem Körper befreit ist, wirklich hilft. Daraus schöpfe ich viel Kraft.

Wie ist Ihr Traumleben jetzt?

Zum Glück ganz normal!

Gibt es eine Frage, die Sie noch gefragt werden möchten?

Ja, eine Frage wäre: Was möchte ich mit dem Buch und durch Interviews in der Presse erreichen? Warum tue ich das? Manche Leute denken vielleicht, ich mache das, um berühmt und reich zu werden etc. Aber ich suche kein Berühmtsein. Das hatte ich als Kind durch meine Bücher zur Genüge, und ich hasste es. Inzwischen aber habe ich bemerkt, dass ich durch meine Bekanntheit in der Lage bin, mein Anliegen einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Und es ist wichtig, dass die Menschen zuhören, denn ich will über Reinkarnation sprechen. Wenn ich über die Menschen heute und das neue Jahrtausend nachdenke, dann habe ich den Eindruck, dass die Menschen mehr und mehr den Geist verlieren, den sie in sich haben – ihre Verbindung zur Natur, zu Gott und zu sich selbst. Ich glaube, dass die Menschen in der neuen Zeit, in die wir kommen, nötig haben, in eine mehr innerliche Beziehung zu Gott zu treten. Ich träume davon, dass es keine Kirchen und verschiedenen Religionen mehr gibt, in denen die Menschen sich bekämpfen und wo man zu einer Religionsgemeinschaft gehören muss, um in das Reich Gottes zu kommen. Davon träume ich, auch wenn das vielleicht naiv klingt. Aber dass es überall auf der Welt Stätten gibt, zu denen die Menschen kommen können, unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund, im Wissen, dass sie in sich eine Kraft zum Guten haben, und diese Güte zu spüren – ob sie an Gott glauben oder nicht, an Reinkarnation glauben oder nicht –, dass sie für die gute Kraft kämpfen wollen und gegen die Bosheit: von so etwas träume ich; und auch davon, dass es möglich wird, solche Stätten zu schaffen – frei von religiösen Schranken und Heiligenbildern. Das könnte der Anfang für eine neue Menschlichkeit sein – vielleicht sogar die letzte

Chance für die Menschen, wieder zur Besinnung zu kommen.

Was Sie da beschreiben, scheint eine «offene Kirche» zu sein. Brauchen Menschen nicht etwas, was Sie gemeinsam haben, um miteinander arbeiten zu können – um zu lernen, sich mit gutem Willen zusammensetzen, trotz aller Unterschiede?

Jener höhere Geist, den ich gefunden habe, hilft uns, das zu tun. Jeder von uns hat einen höheren Geist in sich.<sup>6</sup> Er zeigt sich darin, wie wir in unserer Seele sind und wie wir uns anderen und uns selbst gegenüber verhalten, auch Fremden gegenüber.

Haben Sie die Hoffnung, dass die Kämpfe, die Sie in Ihrem Leben durchzustehen hatten, andere dazu inspirieren können, sich mit einer höheren Wirklichkeit im Leben zu verbinden, mit der Wahrheit ihres Lebens?

Ja, so empfinde ich es, obwohl ich mich manchmal so begrenzt erlebe. Es gibt so vieles, was ich mitteilen und geben möchte, worüber ich erzählen will.

Woher entspringt all das?

Aus dem Seeleninneren. Am Anfang gab es Gut und Böse. Das Gute setzte das Leben in Gang, die Flamme. Bosheit bringt das Schwarze hinein. In jedem unserer Leben streiten Gut und Böse in uns miteinander. Es ist unsere Aufgabe, das Gute zu unterstützen. Das ist unsere Verantwortung.

Glauben Sie, dass das Böse verwandelt werden kann?

Ja, das glaube ich. Wenn die Kraft von genügend vielen Seelen groß genug ist, ist es möglich, das Böse umzuwenden. Das ist die Hoffnung, die wir haben müssen.

Vielen Dank, Barbro Karlén.

- 1 Der einzige heute noch lebende Blutsverwandte ist Buddy Elias, der Cousin Anne Franks und Neffe von deren Vater Otto Frank. Buddy Elias ist Präsident des Anne Frank Fonds und lebt in Basel.
- 2 So zum Beispiel in *Der Brief der Lehrerin*, Basel 2. Aufl. 1995.
- 3 Einen Schlüsseltext der 11-jährigen, der nach dem Amsterdamer-Besuch entstand, haben wir in der allerersten Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht: unter dem Titel «Die Dämonen Hitlers». Siehe *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 1, Nov. 1996, S. 13ff.
- 4 Diese Passage findet sich im Buch *Eine Weile im Blumenreich*, Basel 2. Aufl. 1995, S. 70 f.; integriert in «...und die Wölfe heulten», 3. Aufl. 1998, S. 26ff.
- 5 «...und die Wölfe heulten», S. 213f.
- 6 In der Sprache der Geisteswissenschaft heißt dieser höhere Geist «Geistselbst».

# Auch jüdische Seelen werden wiedergeboren

*Ein Streifzug durch einschlägige Quellen*

**D**urchlaufen vornehmlich fernöstliche Seelen das Rad der Wiedergeburt? Mitnichten, selbst wenn diese Annahme gängig ist. Auch im jüdischen Kulturkreis ist der Kreislauf der Seele (Gilgul Neschamot) ein Thema. Doch trotz der Relevanz dieser in mystischen Schriften abgehandelten Tatsache berührt sie den jüdischen Alltag weitaus weniger als beispielsweise den hinduistischen oder buddhistischen.

Das Judentum ist eine Religion der Tat. Als die Israeliten am Berg Sinai – laut Überlieferung vor etwa 3500 Jahren – vom Weltenschöpfer gefragt wurden, ob sie bereit wären, die Thora (die fünf Bücher Moses') auf sich zu nehmen, sollen sie nach mystischer Auffassung im Unterschied zu anderen Völkern gesagt haben: «Na'asse wenschma» (Lasst uns tun und hören!). Die Praxisbezogenheit des Judentums hat also viele Wurzeln: Bevor die im Buch der Bücher überlieferten Anleitungen und Weisheiten auf ihre Praktikabilität hinterfragt werden, erfährt der Jude im Alltag, wohin es führt, wenn er die göttlichen Gesetze anwendet. Aufgrund dieser Alltagsbezogenheit – sie ist eine der Grundpfeiler des jüdischen Glaubens – ist es nicht verwunderlich, dass die Quellentexte über die Wiedergeburt der Seele eher rar sind. Denn über den «Olam haba» (die jenseitige, kommende Welt) macht sich der Jude weniger Gedanken als über die Bewältigung des Lebens im «Olam haseh» (in der diesseitigen Welt); kein Wunder, lassen einen doch die 613 Gebote und Verbote kaum verschmaufen bei der Bemühung, das Leben in angemessener und gottgefälliger Weise zu bestehen. Die diesseitige Welt ist indes, der Überlieferung nach, wie eine Lobby zum paradiesischen Zustand des sogenannten Jenseits (Quelle: Mischna = mündliche Lehre, kanonische Sammlung des Schrifttums). Hier gelte es einzuleiten und zusammenzufügen, was nach dem Ablegen der körperlichen Hülle Bestand haben soll.

Die Thora erwähnt in einigen Passagen explizit, dass es so etwas wie eine Existenz nach dem Tode gebe. Es gibt einige Hinweise, wonach Rechtschaffene mit ihren Geliebten nach dem Tode wiedervereint würden. Von herausragenden Persönlichkeiten der Bibel wird berichtet, dass sie eingesammelt wurden bei ihrem Volke. Dieser Erwähnung teilhaftig wurden die Stammväter Abraham, Isaac und Jakob, ebenso Ismael, Stammhalter der später sich zum Islam Bekennenden. Auch vom Propheten Moses und seinem Bruder, dem als Hohepriester waltenden Aron, sowie von König Josiah hieß es in Ergänzung

zum physischen Ableben und der Bestattung, sie hätten sich wiedervereint mit ihrem Volke.

In den Schriften wird im Gegensatz dazu unterstrichen, dass die Seelen der der Niedertracht Frönenden nach ihrem Tod eine Art geistiger Ausmerzung (Karet) gewärtigen müssten. Während die Rechtschaffenen in den Garten Eden aufstiegen, begäben sich weniger edle Seelen in einen Zustand, der Bestrafung oder Reinigung genannt wird. Gemeinläufig wird diese Beschaffenheit als ein Verzehrt-Werden von den Engeln der (Selbst-) Zerstörung, den Dämonen, beschrieben. Obzwar die Juden zu Beginn unserer Zeitrechnung der Idee einer jenseitigen Hölle äußerst ablehnend gegenüberstanden, wird nach mystischer Auffassung nicht verhehlt, dass es so etwas wie ein «Gehinom» (das hebräische Pendant zur Hölle) oder ein «Sche'ol» (vergleichbar mit Unterwelt, dem Totenreich oder Hades) gibt. In der jüdischen Responsenliteratur wird darauf hingewiesen, dass der Aufenthalt in diesen Bereichen der Abgründe nicht länger als 12 Monate dauere. Vielleicht war es tröstlich zu wissen, dass es gemäss dem Buch Daniel (Kap. 12, Vers 2) für manche ein Aufwachen nach dem jenseitigen Verweilen gebe: «Und viele, die am Boden des Staubes schlafen, erwachen, diese zu Leben in Weltdauer und diese zu Schmach und zu Schauer in Weltdauer.» (Verdeutsch von Martin Buber.)

Dreimal am Tag erwähnt der Jude im meditativen «Achtzehngebet» den Umstand, dass Gott die Toten wiederbelebe («Mechaje haMetim»). Interessanterweise haben die reformistischen Strömungen innerhalb des Judentums diese Passage gestrichen. Doch schon vor über zweitausend Jahren war man sich innerhalb des Judentums uneins über die Wiedergeburtstheorie. Während die Sadduzäer diese Idee verwarfen, weil sie nicht expressis verbis (sondern bloß in paraphrasierter Form) in der Thora beschrieben wird, vermochten die Pharisäer, die intellektuell ausgerichteten Vorfahren des rabbinischen Judentums, diesem Gedankengebäude einiges abzugewinnen. In den Textinterpretationen fühlten sie sich freier und waren der Hypothese der Reinkarnation zugetan. Der jüdische Historiker zu römischen Zeiten, Flavius Josephus, untermalte diesen Umstand in seinen *Antiquitates Judaicae* (Buch 23) wie folgt: «Sie glauben, dass die Seelen unsterblich sind, dass sie in einer anderen Welt gerichtet und belohnt oder bestraft werden, je nachdem, ob sie in dieser Welt tugendhaft oder lasterhaft waren. Sie glauben, dass die einen auf ewig in die-

sem anderen Leben gefangen bleiben und dass die anderen auf diese Erde zurückkehren.»

Weitere Indizien, wonach das tradierte Judentum der Wiederverkörperungsthese anhängt, ist der verbreitete Glaube, wonach sämtliche jüdische Seelen bei dem dramatischen Ereignis der Thora-Übergabe am Berg Sinai dabei gewesen seien. Vornehmlich Anhänger des Chasidismus, einer mystisch orientierten Erweckungsbewegung, welche im Osteuropa des 18. und 19. Jahrhunderts beim verarmten jüdischen Proletariat Anklang gefunden hatte, waren überzeugt, dass Seelen noch vor der Ausformung des Körpers existierten.

In dem am Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Buch *Sohar* (Glanz), dem Grundlagenbuch der Kabbala genannten jüdischen Mystik, ist gar die Rede davon, dass die Seelen in der jenseitigen Welt förmlich in die Welt der Materie hineinbugsiert würden, da sie alles andere als erpicht seien, sich mit der Unbill des Lebens herumzuschlagen. Unter diesem Aspekt besehen ist es verständlich, dass Chaim Vital, der mittelalterliche Verfasser des mystischen Standardwerks *Sefer haGilgulim* (Buch der Wandlungen), von Moses' Bitternis schrieb, als ihm klar wurde, dass seine Stunde geschlagen habe und er nicht mit dem jüdischen Volk zusammen ins Gelobte Land (Kana'an) einziehen dürfe. Vitals These war: Solange die Seele Tat, Reden und Denken nicht vollständig in Übereinstimmung gebracht habe, müsse sie wandern, bis diese Voraussetzung erfüllt sei. Die jüdische Mystik zielt darauf ab, dem irdischen Menschen das Ende des Zyklus von Tod und Wiedergeburt schmackhaft zu machen. Die Ähnlichkeit zu hinduistischen und buddhistischen Lehren in bezug auf das durch spirituelle Einsicht abtragbare Karma ist frappant. Von karmischen Bindungen spricht auch der italienische Kabbalist Rabbi Moses Luzzato. Er erachtete nämlich alle Menschen als «aneinander gebunden».

Dass sich die eigenen Taten in höchstem Masse auswirkten, Konsequenzen trügen sogar für die Nachgeborenen – i.e. auch für einen selbst, wenn man vom Wiedergeburtsglauben ausgeht – lässt sich aus einer bemerkenswerten Passage aus dem 2. Buch Moses (*Exodus*), 20. Kapitel, Verse 5 und 6, herausfiltrieren. Dort heißt es nämlich, wiederum in der auf etymologische Authentizität bedachten Übersetzung von Buber: «(...) denn ICH dein Gott bin ein eifernder Gottherr, zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen, am dritten und vierten Glied, denen, die mich hassen, aber Huld tuend ins Tausendste denen, die mich lieben, denen, die meine Gebote wahren.»

Ronald Goldberger, Zürich  
Journalist und Reinkarnationstherapeut

### Zwei jüdische Autoren zur Lehre der wiederholten Erdenleben

Unter den Nobelpreisträgern der jüngeren Zeit finden wir interessanterweise zwei jüdische Autoren, die beide vom Gedanken der Reinkarnation überzeugt waren. 1967 erhielt Nelly Sachs den Preis für ihr lyrisches Werk. Immer wieder taucht der Wiedergeburtsgedanke in ihren Gedichten auf, häufig verbunden mit der Aufarbeitung des jüdischen Schicksals im Dritten Reich.

*Sandkörner wir beide, dunkel vor Abschied,  
und in das goldene Geheimnis der Geburten verloren,  
Und vielleicht schon von kommenden Sternen,  
Monden und Sonnen umloht.*

(Fahrt ins Staublose, 25)

*So bin ich hinabgefahren  
über meine Geburt hinaus  
bis ich den frühen Tod traf*

(Suche nach Lebenden, 49)

*Nun ja, wir sterben alle öfter, als wir glauben.  
Zuweilen erinnert man sich, wenn einer ein Lied pfeift.  
In manchem Aug ist was zu lesen –*

(Zeichen im Sand, 207)

Nelly Sachs schöpfte zahlreiche Anregungen aus der jüdischen Mystik<sup>1</sup>, wo ihr auch der Gedanke des «gilgul» begegnete. Diese kabbalistische Form des Wiedergeburtsgedankens faszinierte auch Isaac B. Singer, der 1978 den Literaturnobelpreis entgegennahm. Zur Idee des «gilgul» gefragt bekannte Singer: «*Der Allmächtige erschuf uns nicht nur für eine Gelegenheit (Jahreszeit), um uns dann zum Sterben zu senden. Wir kommen zurück.*»<sup>2</sup>

Die Dichter nähern sich der Wiedergeburtsidee auf schmalen Seelenpfaden. Aus der intuitiven Gewissheit eines nach innen hörenden Bewusstseins finden sie die Bestätigung ihrer Ahnungen. Seelenverwandtschaften, Liebesbeziehungen und alte Erinnerungsbilder, die aus Geistestiefen aufsteigen, lassen den Dichter ausrufen:

*Heute geh ich. Komm ich wieder,  
Singen wir ganz andre Lieder.  
Wo so viel sich hoffen lässt,  
Ist der Abschied ja ein Fest.*

[Zitiert aus: Peter Michel, *Karma und Gnade – Die Synthese von christlicher und östlicher Weisheit*, Goldmann TB, S. 52-53.]

1 Vgl. P. Michel, *Mystische und literarische Quellen in der Dichtung von N. Sachs*, Diss. (Uni Freiburg), Forstinning 1981.

2 *Jewish-American Examiner* 12/1978.

## Norman Finkelstein und die «Holocaustindustrie»

Buchbesprechung von Andreas Bracher

Als Martin Walser 1998 seine umstrittene Friedenspreis-Rede hielt, sprach er davon, dass «Auschwitz» «zu gegenwärtigen Zwecken» instrumentalisiert würde. Aber die Beispiele, die Walser dann für diese Instrumentalisierung auflistete, waren so belanglos, dass man eigentlich nicht von einer Erhärtung seiner These sprechen konnte. Er hatte dadurch bereits die nachfolgende Diskussion geprägt, die in ihrer ganzen Verwirrung und Unfähigkeit einen Tiefststand der intellektuellen Kultur der Bundesrepublik markierte<sup>1</sup>.

Was Walser nicht zu leisten vermochte, findet sich jetzt in brillanter, polemischer Form in dem schmalen Buch des jüdisch-amerikanischen Historikers Norman Finkelstein: *Die Holocaustindustrie – Gedanken über die Ausbeutung des jüdischen Leidens*<sup>2</sup>. Es enthält eine Skizzierung jener Bereiche, in denen eine Instrumentalisierung von «Auschwitz» bzw. des Holocaust wirklich stattfindet, und beschreibt die intellektuellen und rhetorischen Techniken, mit denen das Feld dafür vorbereitet wird. Nach Finkelstein ist der Holocaust in den letzten Jahrzehnten zu jenem Ereignis mutiert, das Macht und Einfluss führender jüdischer Gruppen im amerikanischen Leben begründen und rechtfertigen soll. Diese Einflussnahme greift inzwischen weit über die amerikanische Szene hinaus nach Europa über.

Selten hat ein Buch schon vor seinem Erscheinen in Deutschland eine so erbitterte Diskussion ausgelöst. Selten hat es auch einen wichtigeren Gegenstand für eine solche Diskussion gegeben: Finkelsteins Buch wäre durchaus geeignet, das Reden über den Holocaust und seine heutige Bedeutung aus einer starren Formelhaftigkeit zu befreien und zu konkretisieren. Erstaunlich war auch, dass überhaupt eine Diskussion geführt wurde. Denn selten ist ein Buch eigentlich so prädestiniert dafür gewesen, totgeschwiegen zu werden. Finkelsteins Beschreibung und Anklage jenes Interessenkomplexes, den er als «Holocaustindustrie» bezeichnet, ist eine Tat beträchtlichen Mutes. In der Verbindung, die diese Holocaustindustrie mit den Interessen der amerikanischen Politik eingegangen ist, liegt ein sehr gewichtiges heutiges Machtgebilde. Darauf keine Rücksicht genommen zu haben, lässt Finkelstein als einen Menschen erscheinen, der bereit ist, viele Brücken hinter sich abzubauen und um der Wahrheit willen beträchtliche Nachteile auf sich zu nehmen.

Finkelstein ist selbst Kind von Holocaust-Überlebenden, die nach dem Krieg nach Amerika gezogen waren. Er lehrt an einem kleinen New Yorker College als Historiker. Er ist kein Mitglied arrivierter akademischer Seilschaften, sondern ein außen-seiterhafter, kämpferischer Intellektueller. Für dieses Außenseitertum spricht schon seine Assoziation mit dem Sprachwissenschaftler Noam Chomsky, wohl dem wichtigsten Oppositionellen und Dissidenten in den USA. Was Finkelstein motiviert, ist ganz offenbar ein Zorn, der sich an dem Schicksal seiner Eltern einerseits und der Instrumentalisierung und Verfälschung des



Norman Finkelstein

Holocaust im amerikanischen Judentum andererseits entzündet. Es ist ein heiliger Zorn, einer, der die Wahrheit erhellt und nicht einer, der sie verdunkelt.

### Reparationsverhandlungen in einem Klima intellektuellen Terrors

Die öffentliche Diskussion, die Finkelsteins Büchlein ausgelöst hat, kreiste vor allem um die Vorwürfe, die er in dessen letztem Teil aussprach, in dem er die Reparations- bzw. Restitutionsverhandlungen der letzten Jahre, mit den Schweizer Banken und der deutschen Industrie, untersuchte. In Bezug auf die Reparationen für noch lebende ehemali-

ge Zwangsarbeiter im Deutschland des Zweiten Weltkrieges hält Finkelstein die Zahlen, die die Jewish Claims Conference vorlegte und die zur Grundlage der Regelung wurden, für weit überzogen. Er legt zumindest nahe, dass hier bewusst die Anzahl noch überlebender Opfer übertrieben wurde, um entsprechend hohe Entschädigungszahlungen verlangen zu können. Finkelsteins Argumentation hierfür mutet recht plausibel an; trotzdem sind seine Zahlen vehement bestritten worden, und von hier aus ist dieser Streit nicht zu entscheiden. Mindestens ebenso brisant, aber weit weniger besprochen ist eine Enthüllung, die die Verhandlungen um die Entschädigungszahlungen der Schweizer Banken in einem anderen Licht erscheinen lassen (S. 114-118). Sie ist eigentlich schon im Abschlussbericht der Volcker-Untersuchungskommission über die Schweiz enthalten, aber bisher in ihrer Bedeutung kaum erkannt worden: Neben der Schweiz waren die USA der beliebteste Anlaufhafen für jüdische Fluchtgelder aus dem nazistisch bedrohten Europa. Die Höhe ruhender Konten von Holocaustopfern bei amerikanischen Banken dürfte etwa derjenigen bei den Schweizer Banken vergleichbar gewesen sein. Für diese Konten wurde insgesamt 500'000 \$ (=0,0005 Mrd.) Entschädigung gezahlt. Verglichen damit umfasste der Entschädigungsfonds der Schweizer Banken 1,25 Mrd. \$. Wenn man an das vor moralistischem Fanatismus geradezu tiefende Verhalten von Instanzen der amerikanischen Politik gegenüber der Schweiz denkt, so enthüllen diese Zahlen eigentlich eine Ungeheuerlichkeit, einen Abgrund an Bigotterie und Heuchelei.

Der Streit um Finkelsteins Zahlen hat die Wirkung, von einem anderen, ebenso explosiven Teil seines Buches abzulenken: seiner Beschreibung der Holocaustideologie. Finkelstein untersucht die Formeln, die aus dem wirklichen Holocaust *The Holocaust* gemacht haben. Dabei werden auf wenigen Seiten symptomatische Details und Zitate zusammengestellt, die weit ins Zentrum einer sich formierenden Ideologie oder sogar Religion vordringen. Es werden jene Phänomene sichtbar, die dafür verantwortlich sind, wenn die Diskussion um den Holocaust mit solch dicken Gürteln von Angst umlagert ist, Phänomene, die etwa den Antisemitismus, die «Einzigartigkeit» des Holocaust oder die Holocaustleugnung betreffen. Finkelstein referiert beispielsweise eine Autorin, deren Verständnis von Holocaustleugnung besonders subtil ist:

«Das Zeugnis eines Überlebenden anzuzweifeln, die Rolle jüdischer Kollaborateure zu problematisieren, zu suggerieren, dass Deutsche während der Bombardements von Dresden gelitten haben könnten oder dass auch noch irgendein anderes Land als Deutschland im Zweiten Weltkrieg Verbrechen begangen haben könnte – das sind nach Lipstadt [eine Holocaust-Autorin, Anm. d. V.] alles Anzeichen für Holocaust-Leugnung. Und zu suggerieren, dass Wiesel von der Holocaustindustrie profitiert hat oder ihn auch nur in Frage zu stellen, bedeutet schon eine Leugnung des Holocaust. Die «niederträchtigste» Form von Holocaust-Leugnung, deutet Lipstadt an, sind «moralische Gleichsetzungen»: d.h. die Verleugnung der Einzigartigkeit des Holocaust.» (S. 70) Derartige Verdächtigungen erzeugen jenes Klima intellektuellen Terrors, unter dem hier alle wirklichen Debatten leiden, und es ist unendlich wohltuend und heilsam, so etwas bei Finkelstein objektiviert und ausgesprochen zu finden.

### Eine Verschwörungstheorie?

Man hat Finkelstein vorgeworfen, dass er eine Verschwörungstheorie vortragen würde, aber das ist es nicht: was er zeigt, ist eine Konstellation von Menschen, die miteinander durch einige ideologische Formeln, gemeinsame Handlungen und gemeinsame Interessen verbunden sind. Was er nahelegt ist, dass es sich dabei um die herrschende Strömung des amerikanischen Judentums handelt. Immer wiederkehrende Organisationen in seinen Beispielen sind der Jüdische Weltkongress (World Jewish Congress) und die ADL (Anti-Defamation League). Der WJC war führend in den Kampagnen und Verhandlungen bezüglich der Schweiz und Deutschlands. Typische intellektuelle Exponenten sind etwa Daniel Goldhagen<sup>3</sup> und Elie Wiesel – Auschwitz-Überlebender und Friedensnobelpreisträger, die Galeonsfigur der Holocaust-Industrie. Publizistisch ist besonders die *New York Times* mit diesem Komplex verbunden. In diesen Zusammenhängen ist *The Holocaust* zutiefst eingebettet in den Kampf des amerikanischen Judentums um Macht und Einfluss im amerikanischen Leben. Mit welchen harten Bandagen hier vorgegangen wird, zeigen Auslassungen eines Vertreters des amerikanischen Judentums aus den 80er Jahren, die Finkelstein referiert: «So bestand der Vorstand der ADL Nathan Perlmutter darauf, dass «wirklicher Antisemitismus» in Amerika in politischen Initiativen bestünde, die «jüdischen Interessen gefährlich» wären, wie z.B. *affirmative action*<sup>4</sup>, Kürzungen im Verteidigungshaushalt und Neoisolationismus, wie auch Widerstand gegen Atomkraft und sogar Universitätsreform.» (S. 37) Das ist allerdings ein auf die Spitze getriebenes Beispiel für etwas, was man auch sonst wahrnehmen kann: nämlich, dass der Einsatz des Antisemitismusvorwurfes ein Machtmittel ist, das recht skrupellos angewendet wird, wenn es gilt, Interessen durchzusetzen.

Finkelstein gibt an verschiedenen Stellen positive Hinweise auf das, was er für eine bessere, angemessenere Form der Verarbeitung des Holocaust hielt. Dabei fallen Namen von Historikern wie Raoul Hillberg und Christopher Browning oder der Überlebenden Bruno Bettelheim oder Viktor Frankl. Der Gesamteindruck, den er hervorruft, ist, dass an der amerikanischen Ostküste eine frühere – zugleich rational und menschlichkeitlich eingestellte – Generation abgelöst wurde durch eine, die von einem engstirnigen jüdischen Nationalismus besessen und hemmungslos bereit ist, für die Durchsetzung der eigenen Machtinteressen intellektuelle wie moralische Unredlichkeit zu tolerieren und zu fördern. Der Holocaust ist hier gewisser-

maßen in die Fänge eines jüdischen Fundamentalismus geraten, der sich mit den Interessen der herrschenden amerikanischen Politik amalgamiert hat.

Es ist bemerkenswert, dass Finkelstein als symptomatisch für die «Holocaustindustrie» auch den Fall Wilkomirski behandelt (S. 57-62). Wilkomirski war jener Schweizer Autor, der Erinnerungen an eine Kindheit im Holocaust verfasst hatte, die weltweit gefeiert wurden, bevor sie dann als Fälschung bzw. Erfindung entlarvt wurden. «*Bruchstücke* wurde in weiten Kreisen als ein Klassiker der Holocaust-Literatur gefeiert. Es wurde in zwölf Sprachen übersetzt und gewann den Jewish National Book Award, den Jewish Quarterly Prize und den Prix de la Mémoire de la Shoah. Wilkomirski wurde schnell zu einem Holocaust-Posterboy, der als Star von Dokumentarfilmen, Schlüsselfigur von Holocaustkonferenzen und -seminaren oder als Organisator von Spenden für das Holocaust Museum der USA auftrat.» (S. 60) Es ist hochironisch, dass Wilkomirskis akademischer Hauptförsprecher Daniel Goldhagen war, der das Buch als «kleines Meisterwerk» feierte. Wie Goldhagen und teilweise auch Wiesel bietet Wilkomirski ein Bild des Holocaust als sadistische Orgie, in der sein eigentliches Charakteristikum, die fabrikmäßige, leidenschaftslose Tötung zugunsten einer Art «Sex and Crime»-Version verlorengeht. Der Fall Wilkomirski erscheint Finkelstein ausserdem charakteristisch für ein Klima des Betrugs, das von der Holocaustindustrie hervorgebracht wird. «Tatsächlich waren Wilkomirskis wichtigste «Komplizen» in das Netzwerk der Holocaustreparationen mit eingebunden. Seine Kindheitsfreundin aus Auschwitz, «Little Laura», erhielt Geld aus einem Schweizer Holocaustfonds, obwohl sie tatsächlich eine aus Amerika stammende Anhängerin eines satanistischen Kults war. Seine wichtigsten israelischen Sponsoren waren entweder Mitarbeiter von Organisationen, die sich mit Holocaustentschädigung beschäftigten, oder wurden von solchen Organisationen unterstützt.» (S. 83) Es erscheint über Finkelstein hinaus bemerkenswert, dass wiederum Wilkomirski der erste war, den seinerzeit in Basel die «Kinder des Holocaust» – allein der Name ist schon eine klassische Konstruktion der Holocaustindustrie – für ihre Kampagne gegen Barbro Karlén gewinnen konnten.

- 1 Sie findet sich gesammelt in: *Die Walser-Bubis-Debatte. Eine Dokumentation*, Frankfurt/Main 1999.
- 2 Norman Finkelstein, *The Holocaust Industry – Reflections on the Exploitation of Jewish Suffering*, London / New York 2000. Eine deutsche Übersetzung hat der Piper-Verlag für den Februar 2001 angekündigt. Seitenangaben im folgenden beziehen sich auf die englische Ausgabe.
- 3 Daniel Goldhagens Buch *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust* (Berlin 1996) hatte 1996/97 für Aufregung gesorgt. Goldhagen hatte die «Endlösung», d.h. den Holocaust, weniger als Anomalie, sondern als Ausdruck von etwas «typisch Deutschem» gesehen. Hitlers Zielsetzung sei vom Großteil der deutschen Gesellschaft geteilt worden und sei eine Verwirklichung der jahrhundertalten, innersten Tendenzen der deutschen Kultur gewesen. Goldhagen wurde mit dem Buch zum wichtigsten Anwärter auf den neu einzurichtenden Holocaust-Lehrstuhl der Harvard-Universität.
- 4 Die staatlichen Programme zur Förderung benachteiligter Gruppen.



## «Goldene Seelen» im Kampf gegen Aristoteles

Lyndon LaRouche und die Bewegung, die sich um ihn geschart hat: Ein Rätsel des heutigen Geisteslebens **Teil 2 (Schluss)**

### IV. Das große Rätsel

Die Gruppe hat von ihrem Auftauchen an die Frage aufgeworfen, inwiefern es sich dabei wirklich um ein eigenständiges Gebilde handelt, oder ob sie von irgendwelchen Mächten im Hintergrund lanciert und gesteuert wird. Ihr erstaunlich ausgebildeter und weitverzweigter Nachrichtenapparat, ihr kometenhaftes Auftauchen und ihre gediegenen Publikationen haben mit einer Art Zwangsläufigkeit die Frage entstehen lassen, von wem ihr Aufstieg unterstützt und gefördert wurde. Ihr scharf anti-sowjetischer Kurs in der Zeit des Kalten Krieges hat dazu geführt, dass sie damals hierzulande vor allem als Geschöpf des CIA verdächtigt wurde. Diese Fama hatte für die 80er Jahre, eine Zeit des verschärften Kalten Krieges, eine gewisse Plausibilität. Die Gruppe ist in Deutschland in dieser Zeit geradezu als eine Gegenbewegung gegen die 1979 gegründeten «Grünen» aufgetreten; der damaligen amerikanischen Politik entsprechend, hat sie ein positives deutsches Nationalbewusstsein propagiert, das transatlantisch ausgerichtet sein sollte und hat die deutsche Geistesgeschichte zu diesem Zweck durchgesiebt. Gegen alle Tendenzen zu einem mitteleuropäischen Neutralismus kämpfte sie für die Aufrechterhaltung des deutsch-amerikanischen Bündnisses.

Nach 1989 ist aber noch deutlicher geworden, dass ihre Opposition gegen die dominierende Richtung der amerikanischen Politik geradezu ein Herzstück der politischen Haltung der Gruppe darstellt. Es scheint auch ziemlich deutlich, dass diese Opposition gegen die amerikanische Politik durchaus an einem sehr sensiblen Punkt ansetzt, nämlich in der internationalen Wirtschaftspolitik. Das lässt eine Instrumentalisierung von dieser Seite her als sehr fragwürdig erscheinen. Für ein Verständnis über diese Verdachtsmomente hinaus kann es hilfreich sein, noch weitere Elemente der Lehre bzw. der Ideologie der LaRouche-Gruppe zu betrachten.

#### *LaRouche und die Anthroposophie*

Die Philosophie LaRouches und der LaRouche-Bewegung ist sehr deutsch-freundlich. Diese Deutschfreundlichkeit stammt nicht – wie sonst häufig – aus einem verkappten Nazismus oder (in Deutschland) einem gekränkten Nationalismus, sondern sie bezieht sich auf bestimmte Elemente der deutschen «klassischen» Kultur, die LaRouche als einen wichtigen Strang der wahren «christlich-platonisch-republikanischen» ansieht. Es ist außerordentlich interessant, was für LaRouche in Deutschland *die* Elemente sind, die dieser christlichen Tradition zugerechnet werden und welche dagegen der «oligarchischen» Strömung zugerechnet werden. Zur ersteren rechnet er die philosophisch-naturwissenschaftliche Tradition eines Nikolaus von Kues, Kepler, Leibniz, die Mathematik von Leuten wie Gauß, Riemann und Cantor und die Musik der Wiener Klassik. Ebenso gehört dazu die literarische Aufklärung mit Lessing und als Höhepunkt – für LaRouche – Friedrich Schiller. Schließlich die enge Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft, wie sie aus der Humboldtschen Bildungsreform hervorging und die deutsche Industrie von der Mitte des 19. Jahrhunderts an lange geprägt hat. Dagegen gehören sowohl der philosophische Idealismus eines

Hegel, als auch die Romantik und sogar – wenn auch schwankend – Goethe für LaRouche auf die negative, «oligarchische» Seite und werden als eine Art «Gnostiker» betrachtet, und auch als Vorläufer des Nationalsozialismus; von Figuren wie Nietzsche, der «Konservativen Revolution» oder der «Frankfurter Schule» im 20. Jahrhundert ganz zu schweigen.

Auffallend war auch die geradezu hasserfüllte Darstellung der russischen Kultur, die die Bewegung gepflogen hat.<sup>21</sup> Die Sowjetunion wurde als typischer Ausdruck dieser russischen Kultur, weniger als etwas ihr Übergestülptes betrachtet. Der orthodoxen Kirche wurde keinerlei christlicher Gehalt zugestanden. Diese Anschauungen haben sich nach 1989 etwas gemildert, herrschen aber im Kern immer noch vor.

Hält man sich das alles vor Augen, dann wundert es nicht, dass auch die Anthroposophie von Seiten der LaRouchianer einem Verdikt verfällt. Dieses Verdikt ist sogar besonders nachdrücklich und in den Einzelheiten besonders phantastisch und auch unsinnig. An der Art, wie die Anthroposophen eingeschätzt werden, kann man wohl sehen, wie wenig die Anthroposophie von LaRouches dualistischem System eigentlich zu erfassen ist. Diese Art zeigt letztlich auch die Unzulänglichkeit von LaRouches Weltbild besonders deutlich und seine Gefährdung, in Paranoia und Phantastik überzugehen.

Es seien hier einige Stellen LaRouches über die Anthroposophie wiedergegeben. In einem Buch von 1983, in dem u.a. die Zusammenarbeit bestimmter sowjetischer und westlicher Gruppen analysiert wird, heißt es: «Noch heute stellt die jesuitische Kirche in Russland, der sogenannte ›byzantinische Ritus‹, ein wichtiges Bindeglied des KGB in den Westen dar. Das ›solidaristische‹ Netzwerk, das West und Ost überbrückt, ist eine gemeinsame Operation der Jesuiten und der orthodoxen Kirche. In wichtigen Tagesfragen laufen die Verbindungen über Wien; als Teil des ›heidnischen‹ Hilfsapparats gehören die Anthroposophen Deutschlands und anderer Länder dazu.»<sup>22</sup> Hier werden also «die»



*Aristoteles mit Homer-Büste (Rembrandt Harmensz. van Rijn)*

Anthroposophen gewissermaßen als eine fünfte Kolonne des KGB hingestellt. In einer Passage in einem anderen Buch wird über die Frage verhandelt, wer denn nun Hitler unterstützt hätte. Dort heißt es: «In Wirklichkeit kam unter den deutschen Religionsgemeinschaften die früheste Unterstützung für Hitler von Rudolf Steiners Anthroposophen, einem Ableger der Theosophen Aleister Crowleys. Hinter dem Projekt stand die Familie Astor. Noch vor 1933 distanzieren sich die Anthroposophen von Hitler.»<sup>23</sup> Man fragt sich, wie LaRouche zu diesen phantastischen Behauptungen kommt: sowohl die frühe Unterstützung für Hitler als auch das Zurückziehen dieser Unterstützung vor 1933 erscheinen aus der Luft gegriffen, stehen aber wohl im Zusammenhang mit irgendwelchen missverstandenen oder überinterpretierten äußerlichen Berührungspunkten. Auf die angebliche Verbindung Steiners zu dem selbsterklärten Satanisten Crowley trifft man ja öfter in entsprechender Literatur. Hier wird einfach eine von anderswo übernommene Lüge weitertransportiert. Insgesamt geht LaRouches Tendenz dahin, die Anthroposophie als eine Bewegung darzustellen, die von den oligarchischen Netzwerken lanciert wurde, und die als Ableger der Theosophie wie diese ein Werkzeug der anglo-amerikanischen Eliten ist. Anderswo hat LaRouche – vielleicht nicht ganz ohne Plausibilität – Anthroposophen als wesentliche Einflüsse hinter der Gründung der westdeutschen Grünen ausgemacht. Da er die Grünen als «malthusianische» Kraft ebenfalls letztlich als ein Werkzeug des «Malthusianismus» des amerikanischen Ostküstenpatriziats sah, muss auch diese Verbindung für ihn plausibel in sein Schema passen.

#### LaRouche und die Verstandeseelenkultur

Die Ablehnung des deutschen Goetheanismus (und der daraus hervorgegangenen Geisteswissenschaft) und diejenige der russischen Kultur lassen auch LaRouches Aversion gegen viele Teile der englischen Kultur in einem anderen Lichte erscheinen. Darin verbirgt sich in Teilen eine Abwehrhaltung gegen die Epoche der «Neuzeit» seit dem 15. Jahrhundert überhaupt. Rudolf Steiner hatte diese Epoche als «Bewusstseinsseelenzeitalter» gekennzeichnet und als ihren wichtigsten Vermittler England und die englische Kultur hervorgehoben. Man könnte versuchen, LaRouche als einen nachzüglerhaften Vertreter des vorhergehenden Menschheitsära, der «Verstandeseelenkultur»<sup>24</sup>, zu verstehen, als jemand, der die Menschheit in diesem Kulturstadium festhalten möchte und Aversionen gegen alles entwickelt, was darüber hinaus drängt. Verstandeseelenhaft ist LaRouches *nai-*

ves Vertrauen in das Denken, und deshalb das Vertrauen, dass in den Gesetzen der Mathematik, d.h. sichtbar gemachten Prinzipien des Denkens, bereits der wesentliche, einzig mögliche Zugang zur geistigen Wirklichkeit erschlossen ist. Dem fünften Zeitalter müsste eher ein kritisches Verhältnis zum Denken entsprechen und ein bewußtes Reflektieren der Möglichkeiten, einen Bezug zum Geistigen zu finden.

Diesem Verhaftetsein in Bewusstseinsformen, die eigentlich dem vierten nachatlantischen Zeitalter zugehören, entspricht – trotz allen Redens über «Freiheit» – ein mangelndes Freiheitsbewusstsein. LaRouche hat zwar eine hohe Vorstellung davon, wie wichtig es ist, den «göttlichen Funken» der Kreativität in jedem Menschen zu befreien und anzuregen, aber er hat keinen Sinn dafür, dass es wichtig sein könnte, dass das in Freiheit, d.h. selbstgewählt, geschehen muss. Deshalb ist ihm auch Demokratie – und d.h. in diesem Sinne: die Wahl des eigenen Schicksals – nicht wichtig: «Hypothetisch gesprochen, wäre es für alle Menschen besser und ihrer individuellen wahren Freiheit zuträglicher, wenn sie von einem Autokraten regiert würden, dessen Gewissen von Ehrfurcht vor der höheren Autorität des Naturrechts erfüllt ist, als von einer perfekten Demokratie des «New Age»<sup>25</sup>, hat er dagegen proklamiert.

Auffällig und zu diesem Nachzüglertum passend, ist auch die Verbindung und freundliche Haltung der LaRouchians zu Positionen des Vatikan, insbesondere des jetzigen Papstes Johannes Paul II. LaRouche ist nicht zum Katholizismus übergetreten, hält aber Johannes Paul II. ganz offenbar für jene andere Kraft in der gegenwärtigen Weltpolitik, die wie er in die richtige Richtung geht und gegen die apokalyptischen Tendenzen steht. Wenn Kardinal Ratzinger, der enge Mitarbeiter von Johannes Paul II., einmal davon gesprochen hat, dass es darum gehen müsse, heute wieder zu den «Hochkulturen» zurückzufinden, so deckt sich das weitgehend mit dem Programm der LaRouchians. Große Ähnlichkeiten mit LaRouche hat bei Johannes Paul II. die Betonung des Nationalstaates, der die grundlegende Basis einer gerechten Ordnung in der Welt sein müsse. In Reden des Papstes konnte man manchmal Positionen finden, die wohl von LaRouche inspiriert waren, etwa wo der Widerstand des Vatikans gegen Bevölkerungsbegrenzung begründet wurde. Auf Konferenzen und Veranstaltungen der Schiller-Institute erscheinen häufig Bischöfe, Kardinäle und andere katholische Würdenträger. Geradezu klassisch katholisch ist das Feindbild der «Gnosis», das von der Gruppe gepflegt wird.

Man könnte sich fragen, ob die Gruppe hier in ein Fahrwasser gekommen ist, das ihr Kontakte und Unterstützung verschafft und sie zugleich von bestimmten Einsichten abgeschottet hält; während LaRouche dem Jesuitentum als einer «oligarchischen» Erscheinung ablehnend gegenübersteht, ist er doch sehr wohl als ein Instrument bestimmter katholischer Kreise denkbar.

#### Woher und Wofür?

Wie auch immer man den Ursprung der Gruppe verstehen möchte, so erscheint es doch möglich, dass aus ihr eine Bewegung geworden ist, die Menschen absorbiert, die jener michaelischen Bewegung vom Jahrhundertende, von der Rudolf Steiner in den Vorträgen seines letzten Lebensjahres sprach, zugehören könnten. Man findet bei den LaRouche-Leuten sehr beträchtliche Mengen an Idealismus, Intelligenz, Interesse, Mut und Opferbereitschaft. *Ibykus* ist eine Kulturzeitschrift, der in der Weite ihrer Interessen, ihrer inneren Geschlossenheit und in der konzentrier-



Helga Zepp-LaRouche an einer Wahlveranstaltung 1999

ten Gedankenarbeit, die dort aufgewendet wird, nicht viel im deutschsprachigen Raum an die Seite zu stellen wäre. Es gibt in der Gruppe einen seltenen und bewundernswerten Enthusiasmus für viele Formen kultureller und wissenschaftlicher Kreativität; es gibt eine Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Fachleute und Disziplinen zu gemeinsamen Projekten und eine Vorherrschaft weiter, großzügiger Gesichtspunkte; ebenso findet man sowohl von den Arbeitsthemen wie auch von den beteiligten Personen her eine weltweite Internationalität. Die LaRouchians haben keine Angst, sich weit außerhalb des geltenden Konformismus zu stellen. Sie kämpfen gegen jene «arabische» Linie in der anglo-amerikanischen Kultur seit dem 17. Jahrhundert, auf die auch Rudolf Steiner als auf einen «Gegner» aufmerksam gemacht hatte.<sup>26</sup> Sie versuchen eine kritische, eigenständige Durchleuchtung der heutigen Machtpolitik mit einer eigenen Nachrichtenagentur, die von den großen wirtschaftlichen und politischen Machtblöcken unabhängig ist. Sie versuchen politisch in der Welt zu wirken, ohne im schlechten Sinne «politisch» zu sein, d.h. intrigant und machtgerig. Sie tun all das aber von einer unzureichenden Position aus, wodurch ebensoviel Schaden gestiftet wie Nutzen erzeugt wird. Ihre Entlarvung der westlichen Machtpolitik stützt sich teilweise auf zurückgebliebene, veraltete Ideen und wird dadurch unwirksam und unannehmbar. In ihren Publikationen herrscht eine beständige Atmosphäre der Panik, die es schwierig macht, zur Gedankenklarheit zu kommen. Ihr Sozialdenken ist ungebrochen einheitsstaatlich; ein Bewusstsein für die Problematik des Einheitsstaates existiert nicht. Es wirkt unsinnig, dass sie den Feind ihrer hohen, göttlichen Auffassung des Menschen in der Ökologiebewegung suchen, während der tiefste Hass auf ein solches geistig bestimmtes Menschenbild in Wirklichkeit gerade in bestimmten naturwissenschaftlich-technischen Milieus zu finden ist, etwa in der modernen Biotechnologie und den zugehörigen Wissenschaften. Insgesamt pflegt die Gruppe intensive Beziehungen zum Materiell-Körperlichen (Technik und Naturwissenschaft) und zum Geistigen, aber der mittlere, der seelische Bereich, scheint für sie ein «wüstes Land». Ihre Zukunftsvisionen wirken wie die einer Ameisenzivilisation technisch innovativer und kreativer, aber ichloser Menschen. Und LaRouches Mangel an seelischem Gleichgewicht verstärkt die Gefahr, dass die Bewegung zu einem bloßen Instrument seiner persönlichen Launen wird.

Rudolf Steiner hat in den späten Vorträgen davon gesprochen, dass «Platoniker» und „Aristoteliker« – an sich zwei unterschiedliche Strömungen mit spezifisch unterschiedlichen und sogar gegensätzlichen Neigungen – sich in Zukunft zum Heile der Menschheit zusammenfinden und zusammenarbeiten müssten. Aus der Fortführung ihrer bloßen Eigenheit wären keine Impulse mehr zu gewinnen, die der Menschheit den Weg in die Zukunft aufschließen könnten. Im Lichte einer solchen Perspektive wirkt es einerseits erstaunlich, dass auch bei LaRouche mit so starker Eindringlichkeit von Platonismus und Aristotelismus gesprochen wird. An sich ist die Herausstellung dieser Zweieit ja für ein heutiges Bewusstsein eher unwahrscheinlich. Aber umso problematischer wird diese Herausstellung, wenn LaRouche mit derartiger hassverzerrter Vehemenz einen absoluten Gegensatz zwischen Aristotelismus und Platonismus verkündet, als einen Kampf zwischen Gut und Böse. Seine Vorstellungen von Aristoteles und vom Aristotelismus als Herz des Bösen wirken dabei ganz unsinnig. Geradezu könnte man den Eindruck haben, dass hier Tabus aufgerichtet wurden, die die von Steiner geforderte Zusammenarbeit möglichst erschweren sollen.<sup>27</sup>

### Das Leben im Sinne der Dreieit betrachten

Man muß sich eben klarwerden darüber, dass der Mensch mit seinem Leben einen Gleichgewichtszustand darstellt zwischen einander widerstrebenden Mächten. Jede Vorstellung, die etwa darauf ausgeht, bloß eine Zweieit vorzustellen, sagen wir ein gutes und böses Prinzip, die wird niemals das Leben durchleuchten können. Das Leben kann man nur durchleuchten, wenn man es im Sinne der Dreieit darstellt, wo das eine der Gleichgewichtszustand ist und die zwei andern die beiden Pole, nach denen der Gleichgewichtszustand fortwährend hinpendelt. Daher jene Trinität, die wir in dem Menschheitsrepräsentanten und in Ahriman und Luzifer in unserer Gruppe, die den Mittelpunkt dieses Baues zu bilden hat, darstellen wollen.

Rudolf Steiner am 7. Dezember 1918 (GA 186)

Die LaRouche-Bewegung wird Ende der 60er Jahre als solche fassbar, d.h. – vom Jahrhundertende gerechnet – ungefähr mit dem Vorlauf einer 33-Jahres-Periode. LaRouche selbst zeigt in seinen historischen Analysen einen erstaunlichen Scharfsinn, mit dem die meisten historischen Parteien, Bewegungen und kulturellen Strömungen als lancierte, künstlich geschaffene Produkte irgendwelcher spezifischer politisch-ökonomisch-geistiger Interessen enthüllt werden. Das gilt beispielsweise für Faschismus, Kommunismus und alle ähnlichen Bewegungen. Nicht ganz auszuschließen, dass in seiner Obsession mit diesem Thema eine erlittene, aber nicht verstandene Erfahrung immer wieder an die Oberfläche drängt. So wie sie ist, liegt auf dieser Bewegung eine Prägung, die sie zur Verwirrung der Jahrhundertendeperspektiven, wie sie von Steiner aufgezeigt wurden, in gewissem Masse geeignet sein lässt.

Andreas Bracher, Hamburg

21 Vgl. z.B. L. LaRouche, *Es gibt keine Grenzen des Wachstums*, Wiesbaden 1983, S. 88-113.

22 L. LaRouche, *Grenzen*, S. 97.

23 L. LaRouche, *Die Macht der Vernunft*, Wiesbaden 1988, S. 375.

24 So bezeichnet die Geschichtsphilosophie Rudolf Steiners jene Epoche, die etwa vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis zum Beginn des 15. Jh. n. Chr. reicht. Nach den darin bestimmenden Kulturformen wird diese Epoche auch als «griechisch-lateinisches Zeitalter» bezeichnet.

25 L. LaRouche, *Christentum und Wirtschaft*, Wiesbaden 1992, S. 136.

26 Der Ausdruck «arabisch» bezieht sich hier darauf, dass – nach Angaben Rudolf Steiners – einige der führenden Protagonisten dieser Strömung in ihrer unmittelbar vorausgegangenen Inkarnation im arabischen Kulturraum tätig waren.

27 Es erscheint bemerkenswert, dass die Gruppe nicht nur Plato und Aristoteles voneinander trennt, sondern auch Goethe und Schiller. Rudolf Steiner hatte dem zentralen Gebäude der anthroposophischen Bewegung den Namen «Goetheanum» gegeben, die LaRouche-Bewegung hat ihre Herzorganisation als «Schiller-Institut» bezeichnet.

## Leserbriefe

### Die Wirklichkeit ist tiefer...

Zu: Hilke Klokow, Pietro Archiati: *Judas / Absturz und Aufstieg des Menschen* (Buchbesprechung), Jg. 4/ Nr. 12 (Okt. 2000)

Am Schluss obiger Buchbesprechung erklärt Hilke Klokow, der Text beinhalte keine wirkliche Anregung für den anthroposophisch interessierten Leser, der sich mit der Judas-Individualität beschäftigen möchte und voraussetzt, dass hier auch Hinweise Rudolf Steiners verfolgt werden. – In der Tat: Archiati bemerkt in seinem Vorwort, er habe das Kain- und das Ödipus-Schicksal des Judas der *Legenda Aurea*, der goldenen Legende entnommen, die im christlichen Mittelalter überall in Europa bekannt und beliebt gewesen sei. Kein Wort über Rudolf Steiner, dessen Hinweise über die Ödipus- und Judas-Sage Archiati bekannt sein dürften (siehe GA 113, Vortrag vom 29. August 1909). Er bemüht sich zwar, diesen Hinweisen zu folgen und sie teilweise als eigene Einfälle in sein Schauspiel umzugliedern.

Mich persönlich erinnert es an das Bild meiner ersten Schuljahre, wo uns von katholischen Nonnen die Hölle als Schmelztiegel des Bösen vor Augen gestellt wurde: Ein mächtiger Kessel auf Feuer. Schmachtende Sünder darin. Vis-à-vis eine Uhr, die tickt: «Immer und ewig!» – Dieses Bild, das nebenbei bemerkt, meiner kindlichen Phantasie sehr genüsslich erschien, versucht Ar-

chiati auf seine Art umzuwandeln. – Dem Kind von einstmals würde «die Erde als Schmelztiegel der Liebe» ebenso genüsslich erscheinen. – Welch Schauspiel, aber, ach ein Schauspiel nur!

Über den Verrat des Judas als Voraussetzung des Ereignisses von Golgatha sagt Rudolf Steiner, dass «dies eine Notwendigkeit war. (...) Dazu war notwendig, dass ihn der Judas verriet und dass Christus ans Kreuz geschlagen wurde, und hätten diejenigen, die ihn ans Kreuz schlugen, ihn nicht ans Kreuz geschlagen, dann hätte das Mysterium von Golgatha nicht zum Heile der Menschheit stattgefunden (... ) Hier haben Sie einen furchtbaren, realen, ich möchte sagen ins Große, ins Gigantische getriebenen Widerspruch.» Es sei darüber nachzudenken, dass es nicht so einfach ist zu sagen «von zwei Dingen, die einander widersprechen, nehme ich das eine, das andere weise ich zurück. Die Wirklichkeit ist tiefer als das, was der Mensch oftmals mit seinem Denken umfassen will (...)» (GA 173, Vortrag vom 10. Dezember 1916).

In diesem Sinne ist der Text von Pietro Archiati über eine Weiterentwicklung des Judas von Kariot für den anthroposophisch interessierten Leser nicht *nur* eine Anregung für eigene anthroposophische Beschäftigung, sondern auch eine Pflicht zur aufmerksamen Auseinandersetzung, gerade im Hinblick auf die beiden Orakel-Erfüllungen Ödipus/Judas, die ihrer Zeit entsprechend erzählt werden müssten.

Tamara Brubacher, Riehen

### Mäßigung ist angezeigt

Zu: *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 9/10 (Juli/August 2000), Leserbriefe: Doris Houben, «Gegen uns tobt der Kampf des Vernichtungswillens...»

Als jahrzehntelanges Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, der sein Herzblut da hineingegeben hat, kann ich mich für den radikalen Ton dieses Leserbriefes nicht erwärmen. Ich möchte vielmehr etwas zur Mäßigung beitragen.

Als ich Anfang der fünfziger Jahre als Heilpädagoge in Arlesheim tätig wurde, da herrschte da oben auf dem Dornacher Hügel nicht nur gähnende Leere, sondern Streit und Zwietracht. Das war für ein junges Mitglied wie ich ein erschütterndes Erleben. Der Ausschluss von Ita Wegman aus der Gesellschaft hatte bewirkt, dass Tausende von Mitgliedern nicht mehr nach Dornach kamen. Aber trotz dieser einschneidenden Fakten kamen nur wenige auf die Idee, dieser von Rudolf Steiner gegründeten Gesellschaft den Rücken zu kehren und auszutreten. Das hatte doch offensichtlich den einfachen Grund, dass es Steiners Wunsch und Wille war, dass «seine» Gesellschaft wachsen und wachsen sollte, und zwar «trotz der größten Differenz der Empfindungen» in der vielfarbigen Mitglieder-Palette. Er wünschte sich sogar, dass diese Gesellschaft vor der Welt so effektiv und einflussreich würde wie z.B. die zionistische Bewegung (dies hat mit deren Inhalten nichts zu tun).

Ich durfte dann gegen Ende der sechziger Jahre erleben, wie ein Willem Zeylman mit seinen Holländern zurück

Dilldapp



zum Goetheanum kam und zwar nicht, weil so vieles besser geworden war, sondern weil er helfen wollte, dass es besser werde («Weil wir es wollen»). Das ist praktische Positivität, von der wir lernen sollten. Es ist eine Horrorvorstellung für mich, dass erneut der Zwietracht-Teufel in unsere Gesellschaft einkehrt. Davor sind wir glücklicherweise heute weit entfernt, trotz Konstitutions-Debatten usw. Ist die Frage denn nicht berechtigt, ob es z.B. eine christliche Tat ist, selbst Gegner zum Gespräch ins Goetheanum zu laden? Oder die Frage: Ist es nicht an der Zeit, das Fernsehen auf die Goetheanum-Bühne zu laden, damit die Welt sieht, dass bei uns der ungekürzte *Faust* schon seit Jahrzehnten professionell aufgeführt wird, usw., usw. Unser Lehrer wollte, dass wir uns mit der Welt auseinandersetzen.

Und wenn wir auch die entgegengesetztesten Meinungen haben: Alle sollten in dieser Gesellschaft Platz haben. Und wenn wir mit einzelnen Funktionären nicht einverstanden sind, so

ist das noch lange kein Grund, seine Mitgliedschaft aufzukündigen. Im Vergleich zu den dreißiger bis sechziger Jahren herrscht jetzt am Goetheanum ein blühendes Leben.

Wenn ich mit diesen Zeilen ein wenig zur Versöhnlichkeit beigetragen habe, dann haben diese ihren Zweck erfüllt.

*Erhard Ullrich, Kreuzlingen*

**Zwei Novembersprüche**

*(zum 30. November 1887)*

I  
Da wo einer widerstrebend  
Vor sich selber schon erbebend  
Thut was er nicht lassen kann  
Fängt des Dämons Walten an.

II  
Was ist die Poesie? Gib uns Bescheid!  
Die Wahrheit ist sie – doch im Festeskleid.

*Betty Paoli (1814-1894)*

**EUROPÄER-Samstage**

Gundeldinger Casino, Güterstrasse 213 (Tellplatz)  
CH-4053 Basel, 10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

Aus dem Jahresprogramm 2000/01

**XI. 18. November 2000**

**Die Aktualität der Mysteriendramen R. Steiners  
«Die Prüfung der Seele»**

*Thomas Meyer, Basel*

**Thematischer Schwerpunkt:** Wahrheit und Illusion in geistigen Erlebnissen und sozialen Beziehungen

**XII. 27. Januar 2001**

**Gibt es noch  
eine europäische Mitte?**

*Rolf Henrich, Eisenhüttenstadt*

Kursgebühr: SFR 70.–

**Anmeldung (erforderlich) und Auskünfte:**

Brigitte Eichenberger, Austrasse 33, CH-4051 Basel  
Tel. (0041) +61 273 48 85, Fax (0041) +61 273 48 89

**RÜTTIHUBELBAD**  
Vorträge / Seminare / Tagungen / Fachkurse

**KURSPROGRAMM 2001  
EINEN SCHRITT WEITER**

Ihr Kursprogramm 2001 kommt gratis per Post!

Name \_\_\_\_\_  
Adresse \_\_\_\_\_

 Stiftung Rüttihubelbad / Bildung  
CH-3512 Walkringen, Tel. 031 700 81 81, Fax 031 700 81 90  
E-Mail: bildung@ruettihubelbad.ch

**Die 24-Stunden-Apothek** für alle,  
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:  
Johanna Löbeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 01262 68 00, Telefax 01261 02 10

**WACHT TAG**

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG

NATURTEXTILIEN



**ALCENA**

BASEL  
Elisabethenstrasse 28

AARAU  
Graben 34

LUZERN  
Furrengasse 17

DORNACH  
Unterer Zielweg 113

A<sub>uge</sub>

L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>

f<sub>U</sub><sub>er</sub> E<sub>in</sub>

C S

O<sub>PTIMUM</sub> I

A<sub>N</sub> D<sub>URCHBLICK</sub> C

I<sub>N</sub> J<sub>EDEM</sub> A<sub>UGENBLICK</sub> H

**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eid. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

Wilfried Hammacher

Inhaltswiedergabe  
der vier Mysteriendramen  
Rudolf Steiners



**Inhaltswiedergabe  
der vier Mysteriendramen  
von Rudolf Steiner**

Dieses Büchlein ist gedacht für Besucherinnen und Besucher von Aufführungen der Mysteriendramen, die sich in kurzer Zeit eine erste oder auch wiedererinnernde Orientierung über Inhalt, Personen und Handlung verschaffen möchten, um den Aufführungen leichter folgen zu können. Es eignet sich aber auch als Studienhilfe und Anregung bei der Lektüre dieser ersten Dramen von Reinkarnation und Karma in der europäischen Kulturgeschichte. Die Inhaltsangaben der einzelnen Dramen werden ergänzt durch einen Überblick auf die Kompositionsgeheimnisse und die Gestaltung der Dramen-Siegel.

Wilfried Hammacher schreibt aus einer über fünfzigjährigen Erfahrung mit den Dramen, die er als Zuschauer, Schauspieler, Regisseur, in Arbeitsgruppen und Vorträgen sowie durch Schriften gemacht hat – aber noch nie ist er an ein Ende der Entdeckungsreise gelangt.

2000, 104 S., Kt.  
Fr./DM 10.–/ÖS 97.–  
ISBN 3-7235-1087-6

**VERLAG AM GOETHEANUM**



## Ita Wegman-Klinik Arlesheim

Akutspital für anthroposophisch erweiterte Medizin

- Wir führen Abteilungen für Innere Medizin, Psychiatrie, Gynäkologie/ Geburtshilfe und Kinderheilkunde
- Im Zentrum unserer Pflege steht der individuelle Mensch
- Neben den üblichen diagnostischen Möglichkeiten bieten wir eine breite Vielfalt an Therapien und Kunsttherapien an
- Wir führen zudem eine Allgemeine Abteilung

Ita Wegman-Klinik, Pfeffingerweg 1, CH-4144 Arlesheim  
Fon +41-61-705 71 11, Fax +41-61-701 90 72  
info@wegmanklinik.ch – www.wegmanklinik.ch

Anmeldung Krankenhausaufenthalte:  
Fon +41-61-705 72 07, Fax +41-61-701 28 79

Ambulante Konsultationen:  
Fon +41-61-705 72 74, Fax +41-61-702 02 74

Eine Abteilung des Klinisch-Therapeutischen Instituts

## Objekte zwischen Raum und Zeit

OLOID VON PAUL SCHATZ

- **Oloid aus Bronze**  
17 x 11 cm, SFr. 290.–
- **Oloid aus Holz**  
7,5 x 3,5 cm, SFr. 35.–
- **Umstülpbarer Würfel aus Karton, farbig**  
7 x 7 cm, SFr. 40.–
- **Umstülpbarer Würfel aus Edelstahl**  
11,5 x 11,5 cm, SFr. 70.–
- **Katalog** mit sämtlichen Paul Schatz-Objekten (kostenlos)
- **Informationsmaterial**  
Das Oloid und die Wasseraufbereitung (kostenlos)
- OLOID AG  
Dornacherstr. 139, 4053 Basel  
Telefon 0041 61-361 78 61  
Telefax 0041 61-361 06 59  
E-mail modelle@oloid.ch

### Bestell-Coupon

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Artikel \_\_\_\_\_

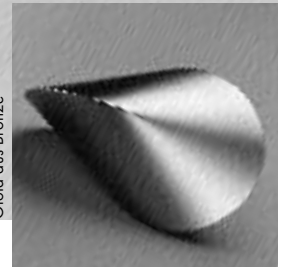
Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Einsenden/Fax an:  
OLOID AG  
Dornacherstr. 139, CH-4053 Basel



Würfel aus Karton



Oloid aus Bronze

## BUCHHANDLUNG MADLIGER SCHWAB ANTIQUARIAT

### Warum wurde der Mord an Dag Hammarskjöld totgeschwiegen?

Diavortrag zu dem Buch

«**Dag Hammarskjöld.  
Vision einer Menschheitsethik**»

von Stephan Mögle-Stadel.

Freitag, 3. November 2000, 20.00 Uhr

Eintritt Fr. 15.–, Billetreservierung  
empfohlen: Gratis-Telefon 0800 786 086.

Buchhandlung Madliger-Schwab AG  
Leonhardstrasse 4, 8001 Zürich  
Die richtige Adresse für anthroposophische  
Literatur.

Rascher Versand – auch ins Ausland.

## NEUERSCHEINUNG

### Michael – gestern und morgen

Eine anthroposophische Schrift

von Siegfried Werner Munk

Das Buch handelt von Michaels Bedeutung und Wirksamkeit in früherer Zeit und zielt auf seine Mission in näherer Zukunft. Es beschreibt die dazwischen liegende Zeitspanne des Übergangs und der Neuveranlagung abgestorbener Kräfte und Impulse. Damit verknüpft ist die Anthroposophie Rudolf Steiners durch ihren Auftrag, aus den Notwendigkeiten des heutigen Lebens heraus eine menschenwürdige Zukunft mit zu gestalten. Es werden wichtige Entwicklungswege der Michael entfallenen kosmischen Intelligenz in den letzten zweitausend Jahren beschrieben, und als Kern der Darstellung wird die Bedeutung des Logosgedankens und des esoterischen Christentums entwickelt. Das Ganze fügt sich zu einem Panorama, in dem sichtbar wird, wie sich diejenige kosmisch-irdische Geistesströmung durch die Jahrhunderte bewegte, die dann als zeitnotwendige Frucht die Anthroposophie zur Darstellung brachte. Daraus ergibt sich dann der Ausblick auf die Voraussetzungen ihres Fortwirkens in die kommenden Zeiten hinein.

2000, 384 Seiten, broschiert, ISBN 3-9805385-3-2, DM 59,-

Peter Munk Verlag,  
Mitternatterstraße 15, 69115 Heidelberg

Vom selben Autor liegen vor: »Martyrer im Geist. Gedanken zur Mission Rudolf Steiners« 1996 ISBN 3-9805385-0-8 DM 48,00 und »Frage an Christian Rosenkreutz« 1997 ISBN 3-9805385-1-6 DM 36,00



## 18. Basler Psi-Tage

24. bis 27. November 2000  
Kongresszentrum Messe Basel,  
Schweiz

Wiedergeburt –  
Wahn oder Wirklichkeit?

Leben wir wirklich nur einmal? Oder überwindet etwas, das uns im Innersten ausmacht, die Todesschwelle, um in einem neuen Körper wiederzukehren? Seit Jahrtausenden glauben Menschen fast überall auf der Erde an Reinkarnation – und neuerdings lässt sich dieser Glaube wissenschaftlich untermauern.

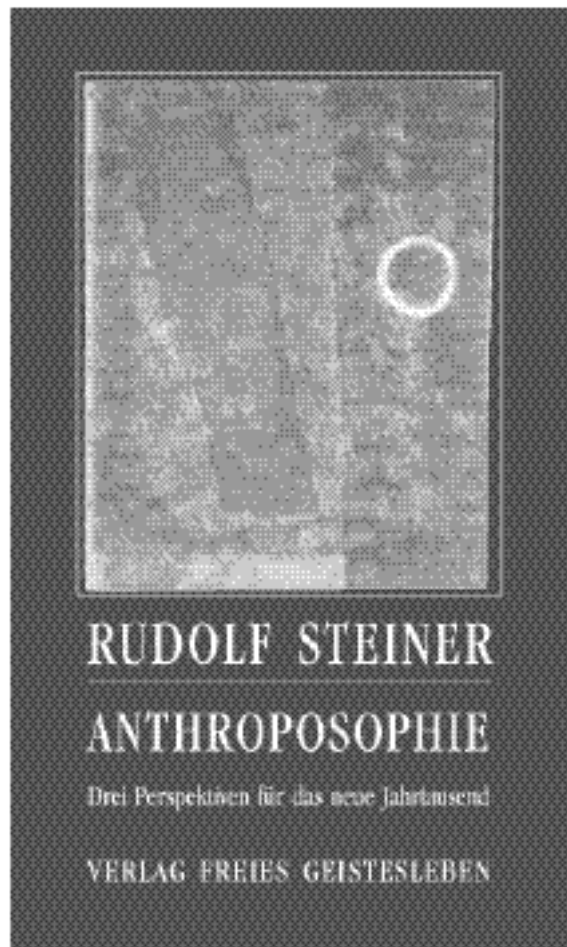
Die 18. Basler Psi-Tage ziehen Bilanz über den aktuellen Forschungsstand und Schlüsse daraus – mit prominenten Fachleuten aus aller Welt: Die Fakten. Die Erklärung. Der Sinn.

Teilnehmen werden u.a.: Rüdiger Dahlke, Baldur Ebertin, Paola Giovetti, Erlendur Haraldsson, Willigis Jäger, Mira Kudris, Kachinas Kutenai, Maitra, Werner J. Meinhold, Maud Nordwald Pollock, Rhea Powers, Andreas Resch, Sri Sri Ravi Shankar, Sant Rajinder Singh, Wulfing von Rohr, Chet Snow, Marie Taylor, Ingrid Vallieres, Claude Weiss, Harald Wessbecher, Swami Yogeshwarananda, Ronald Zürrer sowie viele weitere namhafte Therapeuten, Medien, Hellsichtige, Weisheitslehrer und Natur- und Geisteswissenschaftler, aber auch Menschen, die sich anscheinend an frühere Leben erinnern.

Weitere Informationen und das Hauptprogramm erhalten Sie beim:

Kongresszentrum Messe Basel  
18. Basler Psi-Tage  
Messeplatz 21, CH-4021 Basel, Schweiz  
Telefon +41 61 686 28 28

## Die drei Perspektiven der Anthroposophie



Drei Vorträge hrsg. von Jean-Claude Lin  
96 Seiten, kartoniert, DM/sFr 20,- / öS 146,-  
ISBN 3-7725-1773-0

«Nicht etwa bloß für unsere Erkenntnis, sondern für unser innerstes Seelenwesen und Seelenleben, für das Wiederfinden des Geistes im Innern der Seele kann uns Anthroposophie Führerin sein. Denn mit Anthroposophie können wir *intim* werden.»

Rudolf Steiner

Drei Perspektiven der Anthroposophie entwirft Rudolf Steiner, die zu einer Kultur der Freiheit und Liebe führen können: die *physische*, die *seelische* und die *geistige* Perspektive. Sie weisen weit hinaus ins neue, dritte Jahrtausend.



Verlag Freies Geistesleben

www.geistesleben.com